

NR. 10, 03/2023



DAS BHAKTI-MAGAZIN  
Herausgegeben vom  
Ananda Dham-Ashram

# amrita

*„Freudvoll das Unsterbliche kosten“*

ATMA TATTVA ~ Seele & Sein

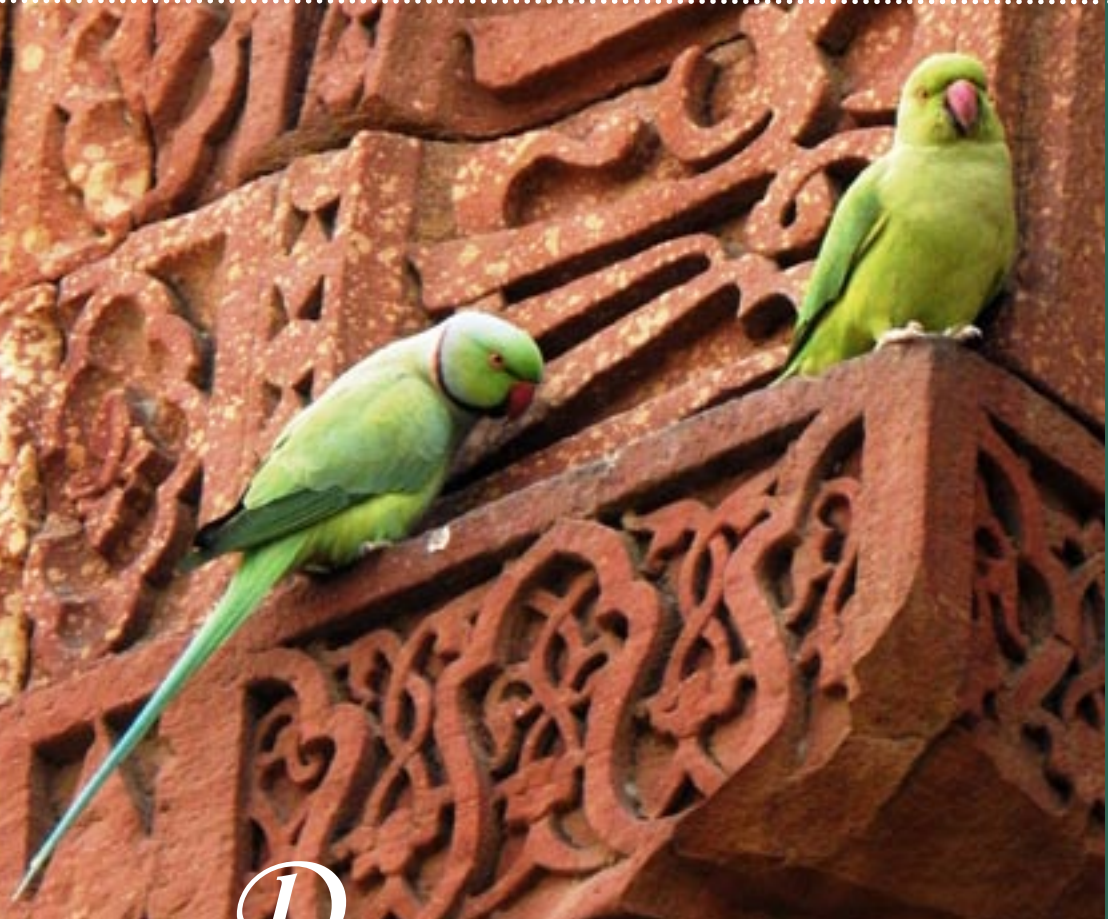


Seelenbewusstsein  
erlangen  
**Marianne**

Die Kraft  
des Jetzt  
**Damayanti**

Eigenschaften  
des *jiva*  
**Anja**

## Seele & Überseele



„Die

ie  
*Kathā Upanishad* vergleicht  
die individuelle Seele und die höchste Seele  
mit zwei Vögeln, die auf einem Baum sitzen. ...

... Die individuelle Seele verbringt ihre Zeit damit, sowohl die  
süßen als auch die bitteren Früchte des Baumes zu kosten,  
während die stets zufriedene Überseele Freund  
und Bezeuger bleibt.“

Radhanath Swami, *The Journey Within*

## Editorial

---

Wenn du einmal bereit bist, deine gesamte Geschichte, all das, was du glaubst, zu sein, für einen Moment beiseite zu lassen, und dich wirklich und vollständig auf diesen einen Moment zu beschränken, wird Freiheit die Erfahrung.

Es erfordert keine große Anstrengung, sondern nur die Bereitschaft, wirklich und vollkommen loszulassen – jedes Wissen loszulassen, welches Vergangenheit ist, welches Geschichte ist. Jedes Unwissen loszulassen, welches Vergangenheit ist und auch nur Geschichte ist; jedes Denken loszulassen, welches Vergangenheit ist, welches Geschichte ist; jede Anstrengung, irgendetwas zu verstehen, welches Denken ist, welches Geschichte ist ... einfach alles.

Wenn du dann wirklich und vollkommen in diesem Moment angekommen bist, wo du sowieso bist, dann prüfe doch einmal ganz aufrichtig: Was ist das Problem? Was ist es, das dich nicht erfüllt sein lässt, was ist es, das dich nicht zufrieden sein lässt? Wo ist die Ignoranz, wo ist das Drama, wo ist das alles?

All das gibt es nur, solange man in künstlichen Welten lebt. Künstliche Welten sind Welten des Denkens, Welten des Fühlens, die Welt all dessen, was man wahrnimmt und gleichzeitig interpretiert.

Diesen Schritt zu tun ist einfacher als alles, was man kennt. Nur ein Schritt, nur jetzt ganz in der Bereitschaft zu sein. Das wahre Verstehen findet im Augenblick statt. Es kann nicht durch Konzepte der Vergangenheit herangeholt werden. Es ist auch nicht so, dass man denken muss, um irgendetwas zu verstehen. Das ist unser Missverständnis. Es ist vielmehr so, dass es nur der Bereitschaft bedarf, still zu sein und sich geistig zu entspannen. Ganz gelöst.

Verstehen geschieht.

Wir wünschen dir ganz viel Freude am Lesen,  
Innehalten, Nachdenken und *japa!*

In herzlicher Verbundenheit,  
dein Team von *amrita*



## Wer bin ich?



*Strahlende Krishna-Sonne*

„Baba, warum weinst du denn?“

„Prabhu – wenn ich an deine lieblichen Unterweisungen zu mir denke, wird mein Herz so rastlos... und die ganze Welt scheint auf einmal ohne jede Substanz zu sein... Bitte – schenke mir deine Barmherzigkeit und verkünde mir das *tattva*, wer ich wirklich bin und warum ich in diese Welt gekommen bin!“

„Mein lieber Junge, du hast mich mit solch einer Frage wirklich gesegnet! Der Tag, an dem ein *jiva* zum allerersten Mal diese Frage stellt, ist sein absoluter Glückstag!“

Abends lag Vrajanath schlaflos auf seinem Bett und dachte tief über das Gehörte nach.

„Ich habe eine Antwort auf meine Frage erhalten, ‚Wer bin ich?‘ Nun verstehe ich, dass ich ein kleines Lichtteilchen in den leuchtenden Strahlen der spirituellen Sonne, Sri Krishna, bin. Auch wenn ich winzig klein bin, habe ich meinen eigenen Wert, meine individuelle Bestimmung, Erkenntniskraft und einen Tropfen spiritueller Glückseligkeit – Eigenschaften, die mir alle als Seele ewiglich zugehörig sind. Obwohl meine Seelenform so winzig ist, gleicht sie Sri Krishnas menschenähnlicher Form...“

Bhaktivinoda Thakura  
*Jaiva Dharma* (Auszug Kap. 15 & 16)

# Inhalt

Wer bin ich? <i>Bhaktivinoda Thakura</i> .....	4
<i>Jivashakti</i> ~ Die Kraft des Hier und Jetzt <i>Damayanti</i> .....	6
Eigenschaften des <i>jiva</i> <i>Anja</i> .....	11
Seelenbewusstsein erlangen <i>Marianne</i> .....	14
<i>Shastamrita</i> 1 ~ Nektar aus den Schriften .....	19
<i>Shastamrita</i> 2 ~ Nektar aus den Schriften .....	23
<i>Atma tattva</i> in der <i>Bhagavad Gita</i> .....	26
Lieber Syamasundara <i>Krishna Chandra</i> .....	30
Gelassenheit <i>Krishna Chandra</i> .....	34
„Du bist ewiglich Teil von Mir!“ .....	40
Das besondere Buch oder „Ich finde dich!“ <i>Anuradha</i> .....	44
Gauranga spricht zu dir .....	50
Warum wir sterben <i>Anuradha</i> .....	52
<i>Amrita</i> . Reine Nahrung für die Seele <i>Sarika Mohini</i> .....	56
Prasadam <i>Sarika Mohini</i> .....	60
Wer ich wirklich bin, fragst du mich? <i>Premavati</i> .....	62



# *Jivashakti – Die Kraft des ,Hier und Jetzt‘*

von Damayanti



*Immergrüner Jiva im Tessin*

*Jivera svarupa haya krsnera  
nitya dasa  
krsne re tatastha-sakti  
bhedabheda prakasa*

„*E*s ist die wesenseigene Natur des Lebewesens (des *jiva*) ein ewiger Diener Sri Krishnas zu sein, denn es entstammt Seiner marginalen Energie und ist somit gleichzeitig eins mit und verschieden von Ihm.“

Dies ist ein Vers, der mir schon immer nahe lag und für mich ein ständiger Begleiter war (es war der erste Vers, den ich überhaupt gelernt habe). Auch wenn ich dessen Konsequenz oft vernachlässige und sogar ignoriere, ist er einer dieser guten Freunde, die immer wieder anknöpfen und nicht aufgeben, sich zu melden. Dieser Vers ist so grundlegend und bedeutend, dass Bhaktivinoda Thakura ihm

sogar ein ganzes Buch gewidmet hat (sein *Jaiva Dharma* basiert auf ihm). Wo soll ich also anfangen? Was kann ich schreiben? Durch die wundervolle Gnade und Inspirationen meiner Weggefährten und Geschwister möchte ich einfach einige Gedanken mit euch teilen.

Ich erinnere mich, wie wir in London über „*tatasta shakti*“ gesprochen haben und eine meiner Gottschwestern eigentlich schon fast beiläufig gesagt hat: „*Tatasta sakti* ist hier und jetzt!“ Das war ein Satz, der mir nie wieder aus meinem Herzen gegangen ist. Und der mich seitdem immer begleitet hat.

Aber was bedeutet das? Es bedeutet, wir haben in jedem Augenblick immer wieder die Chance, uns dem liebenden Dienst zu Gott zuzuwenden. Damit kommt eine riesige Kraft einher, aber auch große Verantwortung. Es bedeutet, dass wir nicht die schwache Seele sind, gebunden von der „bösen“ *maya*. Es ist und bleibt unsere Entscheidung, uns *maya* zuzuwenden oder mit einem transzendentalen „Powerhouse“ durch liebende Hingabe in Verbindung zu treten und die materielle Energie als das zu verstehen, was sie wirklich ist – Zutat für den liebenden *seva*. Durch die liebende Zuwendung zu Gott wird die wahre Kraft der Seele erweckt.

Es heißt im Vers, dass wir als Seele von Gottes marginaler Energie stammen, einem Zwischenraum von Transzendenz (der ewigen Welt) und Materie. Das macht uns nach den Lehren Mahaprabhus eins mit, aber doch verschieden von Gott (*acintya bhedabheda tattva*).

Wir kommen direkt von Gottes Energie und sind Manifestationen Seiner marginalen Kraft. Wir sind somit nicht nur einfach hilflose Wesen ohne Kraft. Wir kommen aus Seiner Energie – und Energie und der Besitzer der Energie können nie getrennt werden. Das bedeutet, dass wir als Seele immer in konstanter Verbundenheit mit Gott leben.

Doch das heißt nicht, dass wir gleich sind. Als Gottes marginale Energie ist es unsere Natur, Gott zu dienen und somit unsere Kraft und Energie Ihm zuzuwenden. Das ist unsere wahre Natur – liebender Dienst zu Ihm.

Wenn wir gegenüber liebendem Dienst zu Gott gleichgültig sind, entsprechen wir nicht unserer wahren Natur. Im *Jaiva Dharma* finden wir das Beispiel von Wasser. Die natürliche Eigenschaft des Wassers ist es, flüssig zu sein. Doch durch äussere Umstände kann es gefrieren und kurzfristig zu Eis werden, was aber nicht seine wahre Natur (nämlich Wasser zu sein) tangiert. In ähnlicher Weise sind wir hier auch

in einem unnatürlichen Zustand und den Reaktionen unserer eigenen Taten (zur Erfüllung unserer egozentrischen Wünsche) ausgesetzt. Da wir uns mit diesem materiellen Körper identifizieren, fühlen wir Freude und Leid, doch die Seele ist davon absolut unberührt. Wenden wir uns also von der Hingabe an Gott ab, wird den Begebenheiten in der Materie auf einmal große Bedeutung beigemessen. So sind wir dann gefangen in einem dualen Bewusstsein von ‚gut‘ und ‚schlecht‘ und die Kraft der Seele wird unterdrückt.

*dvaite' bhadrābhadrā-jñāna, saba — 'manodharma' 'ei bhāla, ei manda', — eisaba 'bhrama'*

Hier in dieser materiellen Welt sind alle Konzepte von Gut und Böse nichts weiter als mentale Spekulationen.

Somit ist es ein Fehler, zu sagen „Das ist gut“ oder „Das ist schlecht“.

*Caitanya Caritamrita 3.4.176*

Doch es geht nicht um einen Krieg gegen unseren „unkontrollierten“ Geist, mit dem wir uns momentan identifizieren, sondern einfach darum, zu lernen, uns in tiefer Verbundenheit wieder Gott zuzuwenden. Es kann nur ein Weg von größter innerer Leichtigkeit sein. Denn jeder Schritt zu Gott hin wird die Bereitschaft der Seele zu dienen wieder vergrößern.

Jeder Schritt wird uns vom dualen Bewusstsein immer mehr lösen.

Unser Krishna Chandra hat mir einmal in einem Brief geschrieben: „Wisse, dass du die Freiheit hast, alles zu tun, was du willst“... Diese Worte sind eingedrungen wie eine Atom-bombe. Ja, jeden Augenblick haben wir die Möglichkeit, Gott zu lieben oder „uns“.

In der *Chandogya Upanishad* findet sich die Erzählung von Indra und Virocana. Beide nehmen Zuflucht bei Brahma, um zu lernen, wie man das letztendliche Glück erreicht. Brahma sagt, dass nur Wissen über die Seele wahres Glück bringen kann (da diese von Natur *sat* (ewige Existenz), *cit* (reines Bewusstsein), *ananda* (transzendente Freude) ist). Beide wollen mehr erfahren über die Seele und bleiben bei Brahma. Nach einiger Zeit des Dienstes gibt Brahma die erste Unterweisung und sagt: „Das, was du jetzt bist, das ist die Seele!“

Indra ist nicht zufrieden mit dieser Antwort und will mehr wissen. Nach weiteren Jahren im Dienst erklärt Brahma, dass die Seele das sei, was man im Traum ist. Auch hier erkennt Indra, dass dies noch nicht die Wahrheit ist, und will es genau wissen. Nun erklärt Brahma, dass die wahre Identität das ist, was im Tiefschlaf erlebt wird. Und auch hier erkennt Indra, dass die Seele mehr ist als



„nichts“. Zufrieden mit Indras Aufmerksamkeit erklärt Brahma: „Der materielle Körper wird vergehen und ist lediglich das ‚Fahrzeug‘ der Seele. Es ist immer die Seele, von deren Tiefe Wünsche ausgehen. Und damit ist nicht der feinstoffliche materielle Körper gemeint, denn da hat Indra schon erkannt, dass die Seele nicht dieser „Traumkörper“ ist, sondern ein tiefes Bewusstsein und ein Wille zur Existenz. Es ist der reine, ewige Körper der Seele gemeint (unsere *svarupa*), welcher *sat-cit-ananda* ist.

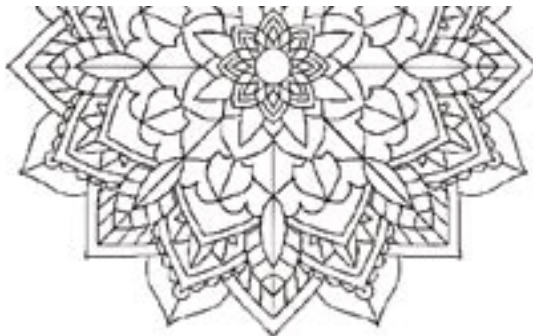
Doch warum existiert die Möglichkeit der freien Entscheidung und zu wünschen? Was genau ist die Kraft dahinter? Gott möchte keine Sklaven... Er möchte liebenden Austausch kosten. Liebe ist immer basierend auf der freien Entscheidung zu lieben. Liebe ist ein natürlicher Fluss von Zuneigung und kann nicht erzwungen werden. Und

wie schön ist es zu sagen: „Ich habe hier in dieser Wandelwelt so viel erhalten. Du hast mir so viele Möglichkeiten offeriert, zu genießen. Aber ich will nur Dich! Ich habe nichts anderes in meinen Herzen als Dich!!“

So eine Stimmung ist in der Tat so anziehend für Gott, dass Er Sich Selbst dem Bhakta schenkt und nicht anders kann, als ihm alles zu geben.

*Harinama* ist der tiefste liebende Dienst, den wir als Seele in allen Umständen darbringen können. Wenn wir langsam lernen, *Harinama* so zu sehen, werden wir durch Seine Gnade immer mehr von unserer wahren Natur verstehen. Da kommt mir ein anderes Zitat von unserem Krishna Chandra im Sinn: „Der Heilige Name ist nicht weniger als alles ...“

Krishna hat Seinen Namen mit allen Energien versehen und wir, als die marginale Energie Gottes, sind somit auch in diesen Namen schon eingewebt.



## Paramatma

---

„Überall sind Seine Hände und Beine, Seine Augen, Köpfe und Gesichter, und überall sind Seine Ohren. Auf diese Weise existiert die Überseele, die alles durchdringt.“



*Bhagavad Gita 13.14*

---

*Vishnu, verehrt in Seinen verschiedenen Formen,  
aus Mewar in Indien, um 1690,  
Victoria & Albert Museum, London*

# Eigenschaften des *jiva*

Die Natur des Lebewesens  
gemäss der Gaudiya-Schule

von Satyanarayana Dasa,  
ins Deutsche übertragen von Anja



Satyanarayana  
Dasa ist Gründer  
des Jiva-Instituts  
für Vaishnava-Stu-  
dien zur Förderung  
der vedischen  
Kultur.

## Wortherleitung

Das Wort „*jiva*“ kommt von der Verbwurzel *jiv*, leben. Als Substantiv bedeutet *jiva* also Lebewesen. Das meint jedes Lebewesen, nicht nur den Menschen. Manchmal wird das Wort mit „*atma*“ zusammengesetzt und ergibt das Wort „*jivatma*“, im Kontrast zu „*paramatma*“. In dieser Bedeutung differenziert „*jiva*“ die individuelle Seele (*jiva-atma*) vom Höchsten immanenten Wesen (*paramatma*).

„*jiva*“ und „*atma*“ werden oft austauschbar verwendet, sind aber genau genommen unterschiedlicher Bedeutung. „*Jiva*“ meint das konditionierte Selbst, „*atma*“ das reine, ungebundene, unkonditionierte Selbst. Also sind alle *jivas* auch *atmas*, aber nicht alle *atmas* sind *jivas*. Der *atma* ist nur so lange ein *jiva*, wie es unter dem Einfluss von Unwissenheit (*avidya* oder *maya*) steht.

## Anfangslosigkeit

Die Unwissenheit des *jiva* hat keine Ursache. Es ist einfach anfangslose Unwissenheit (*anadiavidya*) seiner wahren Identität (*svarupa*).

Das Wort *anadi* wird durchgängig in den *shastras* verwendet, um den bedingten Zustand des *jiva* zu beschreiben. Es meint wörtlich „das, was keinen (*an-*) Anfang (*adi*) hat“. Manche übersetzen es als „undenkbar lange Zeit“, aber das kann irreführend sein, denn es impliziert ungenau, dass der konditionierte Zustand des *jiva* einen Anfang hat, an den er sich nicht erinnert. *Anadi* sollte aber in seinem wörtlichen Sinn verstanden werden: der konditionierte Zustand des *jiva* hat schlicht keinen Anfang.

Die Absorption des *jiva* in die materielle Welt hat immer existiert. Sein Versuch, Glück zu erlangen und Leiden zu vermeiden, indem er materielle Ziele verfolgt, hat auch bereits immer existiert und die Kette von Ursache und Wirkung (*karma*) hat auch schon immer existiert. Spezifische Taten durch spezifische *jivas* haben einen Anfang und ein Ende, aber das Karmaprinzip an sich und die Verflechtung des *jiva* damit ist anfangslos.<sup>1</sup>

## Die Eigenschaften des *atma*

Der *atma* ist:

1. Ewig (unveränderlich und ohne Unterteilungen)
2. Bewusst (nicht inaktiv)
3. mehr als Bewusstsein
4. Sich seiner selbst bewusst mittels seines eigenen Bewusstseins („selbst-leuchtend“)
5. die direkteste Bedeutung des Wortes „Ich“

- 6. In seiner Natur Glück, frei von Leiden
- 7. untrennbar fundamental
- 8. erkenntnisfähig, aktiv, erlebnisfähig (s. S. 41)
- 9. Ein Teil von *paramatma*<sup>2</sup>

### Der *atma*

Der *atma* ist die Instanz, die primär mit dem Wort „Ich“ gemeint ist. Der *atma* ist die ursprüngliche Wurzel der einzigartigen Individualität.

Das Gefühl von „Ich“ (*aham*) ist untrennbar vom *atma*. Die Besonderheiten, die den Inhalt des Ich-Gefühls definieren, das wir praktisch erfahren, werden in erster Linie durch die Entfaltung der *prakriti*, hier *ahamkara* genannt, bereitgestellt. *Prakriti*, die ursprüngliche Natur, ist die Quelle alles Materiellen. *Ahamkara*, als ein Produkt der *prakriti*, ist das materielle *tattva* (Ego), das unser Ich-Gefühl in Bezug auf unseren materiellen Körper erzeugt. Wenn der *atma* sich in der Nähe des Körper-Geist-Komplexes befindet, überlagert sich das dem *atma* inhärente Ich-Bewusstsein mit dem *ahamkara* und beide zusammen erzeugen dann das Gefühl, das wir als Ich-Gefühl im Alltag erleben. Das Ich-Gefühl des *ahamkara* hat seinen Ursprung also im Ich-Gefühl des *atma*.

Der konditionierte *jiva* hat also zwei „Ich“. Das eine ist das spirituelle Ich, der *atma*. Das andere ist das materielle Ich, also der Körper-Geist-Komplex. In unserem gegenwärtigen konditionierten Zustand sind wir unfähig, zwischen diesen beiden Ichs zu unterscheiden und halten sie oft unser ganzes Leben lang für ein einziges Ich.<sup>3</sup>

### *Paramatma und jiva*

Wenn der *jiva* nur im konditionierten Zustand existieren würde, wäre es unangemessen, ihn „ewig“ zu nennen. Der *jiva* wird intermediäre („Zwischen“-)Energie genannt. Der *jiva* wird die intermediäre Energie (*tastha-shakti*) genannt, weil er nicht Teil von Vishnus beiden anderen primären Energien ist. Da sie bewusst ist, ist sie keine bewusste materielle Energie. Da sie durch materielle Energie konditioniert ist, ist sie keine intrinsische Energie, die immer frei von der Konditionierung durch *maya* ist.<sup>4</sup>

Dies verdeutlicht den inneren Unterschied zwischen dem *jiva* und *Paramatma*: *Paramatma* ist Sich Seiner Selbst nie unbewusst und ist immer unkonditioniert von *maya*. Selbst wenn die Selbstignoranz des *jiva* und die Verblendung durch *maya* geheilt sind, zeigt die dem *jiva* innewohnende Fähigkeit, unwissend und verblendet gewesen zu sein, einen kategorialen Unterschied zwischen dem *atma* und dem *Paramatma*.

### *Zwei Arten von jivas*

Es gibt unbegrenzte *jivas* und sie alle gehören zur „mittleren Energie“ von Bhagavan. Einige von ihnen existieren anfangslos in der materiellen Welt und der Rest existiert anfangslos in der spirituellen Welt. Die Beschaffenheit dieser *jivas* ist die gleiche, aber sie werden aufgrund ihrer materiellen oder spirituellen Konditionierung in zwei Gruppen unterteilt. Das Bewusstsein der einen Gruppe ist von Anfang an auf Bhagavan (*bhagavad-unmukha*) ausgerichtet. Das Bewusstsein der anderen Gruppe ist ohne Anfang von

Bhagavan abgewandt (*bhagavat-paran-mukha*). Die erste Gruppe von *jivas* existiert in der spirituellen Welt, die zweite in der materiellen Schöpfung. Diejenigen, die in der spirituellen Welt sind, haben Kenntnis von Bhagavan und die in der materiellen Welt sind unwissend über Ihn.

Alle *jivas*, ob ewig konditioniert oder ewig befreit, gehören zur *tatastha-shakti*. Sie können nicht als Teil der äusseren Kraft Gottes, *bahiranga-shakti*, eingestuft werden, weil die äussere Shakti bewusstlos ist und die *jivas* bewusst sind. Sie können auch nicht in dieselbe Kategorie wie Bhagavan eingeordnet werden, weil sie nicht Teil Seiner inneren Shakti sind, die von der äusseren Shakti nicht berührt werden kann. Daher gehören sie einer eigenen Klasse an, die *jiva*- oder *tatastha-shakti* genannt wird.

*Jivas*, die in der materiellen Welt gebunden sind, werden von *maya* überwältigt und sind daher unwissend über Bhagavan und Ihm nicht ergeben.

Obwohl der *jiva* nie geboren wird, in dem Sinne, dass seine Existenz nie begonnen hat, wird er in der materiellen Welt geboren, in dem Sinne, dass er einen materiellen Körper annimmt, weil er durch *maya* konditioniert ist. Die Geburt ist nur die seines physischen Körpers. Aufgrund seiner Identifikation mit dem Körper denkt der *jiva* jedoch, dies sei seine eigene Geburt.<sup>5</sup>

### *Der jiva fällt nicht von Vaikuntha*

Die konditionierten *jivas* in der materiellen Welt sind nicht von Vaikuntha<sup>6</sup> oder einem anderen Ort ausserhalb des materiellen Universums „gefallen“. Ihre Konditionierung ist anfangslos. ...

Vaikuntha wird nicht durch Karma erreicht, da es jenseits der Zeit liegt, und die Zeit alles zerstört, was durch Karma erreicht wurde. ... Zeit in Vaikuntha ist kein materieller Einfluss, der Veränderung und Zerstörung verursacht, sondern eine transzendente Kraft, die vollständig unter Bhagavans Kontrolle steht und Ihm in Seinem ewigen *lila* assistiert. ... Alles in Vaikuntha ist ewig. ... Alle Bewohner von Vaikuntha haben eine ewige liebende Beziehung (*sthayi-bhava*) zu Bhagavan. Diese Beziehung ist nicht materiell und geht niemals verloren oder wird verdeckt. ... Bhagavan hat so viel Liebe zu Seinen Ergebenen, dass Er ihnen allen Reichtum gibt, auch wenn sie ihn nicht wünschen. ... „Um den Zweifel zu zerstreuen, dass spiritueller Reichtum die Gottgeweihten dazu bringen könnte, Bhagavan zu vergessen, wie es bei materiellem Reichtum der Fall sein kann“, sagt Srila Jiva Gosvami.<sup>7</sup>

~> Mehr dazu: siehe S. 40-43

<sup>1</sup> *Jiva Tattva, the nature of the living entity as per the Gaudiya school, by Satyanarayana Dasa, 2021, Jiva Institute of Vaishnava Studies, Kapitel 1, S. 9-12, in Auszügen übersetzt.*

<sup>2</sup> *ebd., Kapitel 1.5, S. 19.*

<sup>3</sup> *ebd., Kapitel 1.6.5, S. 25-26.*

<sup>4</sup> *ebd., Kapitel 1.6.9, S. 38-39.*

<sup>5</sup> *ebd., Kapitel 4, S. 61 ff.*

<sup>6</sup> *Meint hier die gesamte Welt der Transzendenz.*

<sup>7</sup> *ebd., Kapitel 6, S. 75-79.*

# Seelenbewusstsein erlangen

*Von der Schwierigkeit verstehen zu können,  
dass wir eine ewige Seele und nicht  
unser zeitweiliger Körper sind*

von **Marianne**



*„Vater und Sohn“ umrunden einen Tempel in Tiruvannamalai, Südindien*

**I**m 6. Canto, Kapitel 15 des *Srimad Bhagavatam* besuchen die grossen Weisen Angira Rsi und Narada Muni den König Citraketu, der um seinen verstorbenen Sohn trauert, und unterweisen ihn über die spirituelle Bedeutung des Lebens. Sie machen Citraketu bewusst, dass das Missverständnis der bedingten Seele in der

körperlichen Lebensauffassung besteht. Der Körper ist materiell, doch im Körper befindet sich die Seele. Jemand der sich in Unwissenheit befindet, hält, im Bann der materiellen Illusion, den Körper für das Selbst. Er kann nicht verstehen, dass der Körper Materie ist. Obwohl der König als ein weit fortgeschrittener Gottge-

weihter beschrieben wird, fällt er beim Verlust seines einzigen Sohnes in diesen Bann der materiellen Illusion. Er ist darüber verzweifelt und trauert um seinen Verlust. Die beiden Weisen helfen ihm zu erkennen, was es bedeutet, Seele und nicht Körper zu sein. Der zweite Satz im Vers 9 (Canto 6, Kap. 15) inspirierte mich zu den Gedanken im folgenden Text, die ich gern mit euch teile. Die Übersetzung des Satzes lautet:

*„Auf diese Weise durch die Lehren Naradas und Angiras erleuchtet, gewann König Citraketu auf Wissen gegründete Zuversicht.“*

Auf Wissen gegründete Zuversicht ... Ich lese diesen Satz immer und immer wieder. Liegt darin die Antwort auf meine Frage, warum es mir so schwer fällt zu verstehen, dass ich Seele und nicht Körper bin? Ist ein Verstehen unserer wahren Natur nur durch spirituelles Wissen möglich, welches einer persönlichen Erfahrung von spiritueller Wahrheit entspringt? So, wie eben König Citraketu den beiden Weisen begegnen durfte und durch ihre Unterweisung über das Seelenbewusstsein erleuchtet wurde? Diese Erkenntnis erlebte er ganz persönlich und unmittelbar in Anwesenheit von Angira und Narada. Aus dieser kraftvollen Erfahrung wurde ihm spirituelles Wissen geschenkt, aus dem er wiederum ein tiefes Vertrauen in die Lehren gewann. Die im König bis zu diesem Zeitpunkt noch vorhandenen Anhaf-

tungen an eine körperliche Lebensauffassung wurden durch die transformierende Begegnung mit den Weisen ausgelöscht.

Mir fehlt auf Wissen gründende Zuversicht. Aus den Schriften oder aus Unterweisungen, wie eben auch denjenigen aus den Kapiteln 15 und 16 im 6. Canto, kann ich intellektuell nachvollziehen, dass ich eine ewige individuelle Seele bin. Tief im Inneren meines Herzens aber fehlt mir der Zugang, diese Wahrheit auch zu fühlen. Wahrheit aber, die nur im Kopf existiert, und somit bloß intellektuell ist, ist noch nicht verwirklichte Wahrheit (spirituelle Wahrheit) und generiert somit kein spirituelles Wissen.

Citraketu hatte als fortgeschrittener Gottgeweihter bestimmt einen tiefen Glauben in die Lehre. Als sein Sohn starb, genügte dieser Glaube aber nicht, um ihn vom Bann der materiellen Illusion zu beschützen. Doch genau da, im Erleben von Zweifel und Trauer, erscheinen die beiden Weisen und verhelfen ihm zu vollständiger Einsicht in das spirituelle Wissen. Ebenfalls kehrt auch sein Sohn für einen Augenblick in seinen Körper zurück (Verse 4-12) und unterweist seinen Vater und alle anderen Anwesenden auf eindruckliche Weise. Es lässt sich gut nachvollziehen, dass diese ganz persönlichen Erfahrungen im König, alle noch vorhandenen Zweifel entfernten.

Dem König wurde ganz offensichtlich eine grosse Gnade zuteil. Er durfte durch diese gött-

liche Intervention über seinen Glauben hinauswachsen. Ihm wurde eine transformierende Erfahrung geschenkt, welche ihn absolute Wahrheit erkennen liess und somit zu spirituellem Wissen verhalf. Bedeutet das, dass spirituelles Wissen (Weisheit) und somit Vertrauen, nur durch Gnade erlangt werden können?

Wenn ich meine Gedanken zu Vers 9 so weiterspinn, steigt in mir das Gefühl auf, dass mein Glaube allein nicht ausreicht, seelenbewusst zu werden. Es fehlt mir eben die „auf Wissen gründende Zuversicht“, ein echtes Vertrauen, eine Erfahrung, welche mein theoretisches Wissen in spirituelles Wissen transformiert. Ich bleibe in einer vagen Ahnung hängen, was Seelenbewusstsein im tieferen Verständnis wirklich meint. Mein Glauben ohne tiefe Zuversicht/Vertrauen scheint ein Weg in die Sackgasse zu sein. Doch ist das wirklich so?

Ganz deutlich spüre ich neben meinem Glauben auch Hoffnung. Die beiden gehen Hand in Hand. Es ist die Hoffnung, dass mich Krishna in meiner Sehnsucht hört und ich von Ihm erwartet werde. Diese Hoffnung fühlt sich an wie ein Rettungsanker, wie eine Brücke in ein grösseres Bewusstsein. Meine Hoffnung ist demnach eine Vorstufe von spirituellem Wissen, welche inhärent weiss, dass ich das Geschenk von Gnade immer und zu jedem Zeitpunkt in meinem Leben erhalten darf. Das ‚wann‘ und ‚ob‘ und ‚wie‘ kann

ich nicht beeinflussen, aber ich bin mir sicher, dass mich Krishna nicht vergessen hat. Ich kann in der Hoffnung die Kraft spüren, die mich entschlossen weitergehen lässt auf meinem inneren Weg, auch wenn ich nicht weiss, wo genau ich mich auf meiner inneren Reise befinde und wie lange sie noch dauern wird. Hoffnung wirkt wie ein Antrieb, der direkt aus der Seele zu kommen scheint. Gäbe es die Hoffnung nicht, gäbe es sehr wahrscheinlich meine Bemühungen nicht. Ich vermute, in der Hoffnung liegt die Verbindung der Seele in unser Bewusstsein. Ich kann also nicht verloren sein, wenn ich Hoffnung spüre.

Nun könnte man denken, dass sich meine Hoffnung doch gar nicht so sehr von der Zuversicht, wie sie Citraketu fühlt, unterscheidet, zumal die wortgenaue Übersetzung im Vers 9 das Wort *asvasitah* mit ‚erleuchtet‘ oder ‚mit Hoffnung versehen‘ umschreibt. Der König wurde durch die Worte der Weisen erleuchtet respektive mit Hoffnung versehen. Ich möchte jedoch unterscheiden von der Hoffnung/Zuversicht, wie sie Citraketu fühlt, und meiner Hoffnung. Den Unterschied macht das spirituelle Wissen, welches der König durch Gnade erhalten hat und welches seine Hoffnung/Zuversicht in Gewissheit verwandelt hat.

Als erleuchtete Seele hat er nun direkten Zugriff auf sein spirituelles Wissen und es bedecken keine Schleier mehr sein Bewusstsein und somit seine Fähigkeit, die



Essenz vom wahren SEIN erkennen zu können. Meine Hoffnung basiert auf der Ahnung, welche sicher auch einen Anteil an spirituellem Wissen enthält, aufgrund der spirituellen Erfahrungsschätze, die in meinem Bewusstsein gespeichert sind und die ich in dieses Leben mitgenommen habe.

Durch meine Entscheidung aber, mich von Krishna abzuwenden, habe ich den direkten Zugang zu meiner Seele und somit auch den Zugang zum spirituellen Wissen verloren. Was mir erhalten blieb, ist diese Ahnung, welche wiederum meine Hoffnung nährt. Citraketus Zuversicht baut nicht mehr auf bloße Ahnung, sondern auf Gewissheit. Sie ist das Resultat seiner Erleuchtung, welche ihm Seelenbewusstsein und dadurch Zugang zu spirituellem Wissen (Weisheit) schenkte.

Mir ist bewusst, dass ich im Augenblick weit davon entfernt bin zu verstehen, was es bedeutet, Seele und nicht Körper zu sein. Ich darf anerkennen, dass ich

lediglich ein intellektuelles Verständnis darüber habe. Es stimmt mich zuversichtlich, dass mein theoretisches Wissen irgendwann auch spirituelles Wissen sein wird. Das Reflektieren über König Citraketu lässt Freude in mir aufsteigen in Bezug auf das Anerkennen der Hoffnung, die ich deutlich wahrnehmen kann. Ich komme zu dem Schluss, dass mein Glaube allein nicht reicht, um eine innere Transformation zu bewirken. Jedoch fühlt sich Glaube in Begleitung der Hoffnung vielversprechend an. Damit mir Krishna Seine Gnade schenkt, ER Sich eingeladen fühlt, mir entgegenzukommen und Sich mir zu offenbaren, bedarf es meiner Bemühung in Seine Richtung. Ich darf mich auf IHN hinzubewegen im Wissen, dass ich erwartet werde.

Auf dieser inneren Reise ist mein Glaube meine Basis, meine Hoffnung, mein Antrieb und meine Bemühungen sind mein Gebet.





## *Ewige Seelen*

---

„**O**h Arjuna, Ich sitze im Herzen aller Lebewesen. Ich bin der Anfang, die Mitte und das Ende aller Wesen.“

*Bhagavad Gita 10.20*

---

*Jogesh Chandra Segal, o. T., 1919*

# *Shastramrita 1 ~*

*Nektar aus den Schriften*

„JIVA UVACA“–

„Und das Lebewesen sprach“

*Srimad Bhagavatam 6.16.4-12*

Durch die mystische Kraft Narada Munis ging das Lebewesen wieder für kurze Zeit in seinen toten Körper ein und sagte als Antwort auf Narada Munis Bitte Folgendes:

„Ich, das Lebewesen, wandere entsprechend meiner fruchtbringenden Handlungen von einem Körper zum anderen. Im Zuge dieser Wanderung gelange ich manchmal in die Lebensform der Devas, manchmal in die der niederen Tiere, manchmal in die der Pflanzen und manchmal in die der Menschen. Daher frage ich:

In welchem Leben waren diese beiden meine Mutter und mein Vater? In Wirklichkeit ist niemand meine Mutter und mein Vater. Wie kann ich sie dann als meine Eltern ansehen?

Alle Menschen in der materiellen Welt, welche sich bewegt wie ein Fluss, der das Lebewesen mit sich trägt, werden im Laufe der Zeit zu Freunden, Verwandten, Feinden und handeln in vielen anderen Beziehungen. Trotz all dieser verschiedenen zwischenmenschlichen Beziehungen ist keine von ihnen von Dauer.

So, wie Gold und andere Waren im Verlauf des An- und Verkaufs von einem Ort zum anderen gebracht

werden, so wandert das Lebewesen infolge seiner bindenden Handlungen durch das gesamte Universum, wobei es einen Vater nach dem anderen annimmt und in verschiedene Körper der verschiedenen Lebensformen versetzt wird. [...]

Obgleich ein Lebewesen aufgrund einer Beziehung, die sich auf vergängliche Körper stützt, mit einem anderen Lebewesen verbunden wird, ist es ewig. In Wirklichkeit ist es der Körper, der geboren oder zerstört wird, und nicht das Lebewesen. Man sollte nicht glauben, das Lebewesen werde geboren oder sterbe. Das Lebewesen hat zu seinen sogenannten Vätern und Müttern in Wirklichkeit keine Beziehung. Solange es infolge seiner früheren karmischen Tätigkeiten als Sohn eines bestimmten Vaters und einer bestimmten Mutter erscheint, ist es mit dem Körper, der ihm von diesen Eltern gegeben wurde, verbunden. Deshalb hält es sich fälschlicherweise für ihren Sohn und handelt liebevoll. Wenn es jedoch stirbt, ist die Beziehung beendet. Unter diesen Umständen braucht man sich nicht fälschlich von Jubel und Wehklagen übermannen zu lassen.

Das Lebewesen ist ewig und unvergänglich, weil es tatsächlich keinen Anfang und kein Ende hat. Es wird niemals geboren und stirbt nie. Dieses Lebewesen bildet das Grundprinzip aller Arten von Körpern, gehört jedoch zu keiner bestimmten körperlichen

Kategorie. Es ist so erhaben, dass es dem Höchsten Herrn qualitativ gleichkommt. Nichtsdestoweniger neigt es aufgrund seiner extremen Winzigkeit dazu, von der äußeren Energie verblendet zu werden, und erschafft sich deshalb je nach seinen verschiedenen Wünschen viele verschiedene Körper.

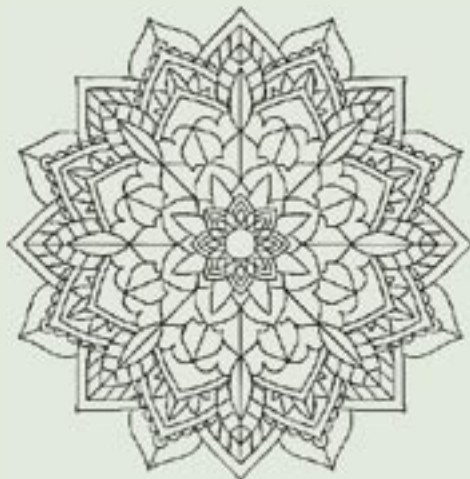
Diesem Lebewesen ist niemand lieb und niemand ist ihm zuwider. Es unterscheidet nicht zwischen dem, was ihm gehört und dem Eigentum eines anderen. [Die Mentalität ‚Besitz‘ ist ihm fremd]. Es ist eines ohne ein zweites; mit anderen Worten, es wird nicht durch Freunde oder Feinde, Gönner oder Unheilstifter berührt. Es ist nur ein Beobachter, ein Zeuge der verschiedenen Eigenschaften der Menschen.

Der Höchste Herr, der Schöpfer von Ursache und Wirkung,

nimmt das Glück und das Leid, das sich aus fruchtbringenden Handlungen ergibt, nicht an. Er ist nicht im geringsten darauf angewiesen, einen materiellen Körper anzunehmen, und weil Er keinen materiellen Körper hat, ist Er stets neutral. Als Seine winzigen Teilchen besitzen die Lebewesen Seine Eigenschaften in winzigem Ausmaß. Deshalb sollte man sich nicht von Wehklagen beeinträchtigen lassen.“

Sri Sukadeva Gosvami fuhr fort: „Als die bedingte Seele, der *jiva*, in der Gestalt von Maharaja Citraketu Sohn so gesprochen hatte und sich daraufhin entfernte, waren Citraketu und die anderen Verwandten des toten Sohnes alle erstaunt.

In der Folge sprengten sie die Ketten ihrer Zuneigung, die auf ihrer Verwandtschaft mit ihm beruhten, und gaben ihr Wehklagen auf.“





*Beziehung in Wirklichkeit: Radha und Krishna schauen in einen Spiegel, 1800, unbek. Meister, National Museum, Garhwal Kingdom*

## Auserwählt

„*G*enau du! Du bist gemeint!

Wo auch immer du steckst –  
Was auch immer du tust –  
Für wen immer du dich hältst –  
Komm, komm!

Komm *jetzt!*“



Matthäus' Berufung, Caravaggio, 1599-1600,  
San Luigi dei Francesi in Rom

## *Shastramrita 2 ~*

*Nektar aus den Schriften*

Rad(h)ikale Liebe

*Atma tattva*, wie es durch Citraketus toten Sohn verkündet wird (s. *Shastramrita 1*), zu verstehen, bildet die Grundlage zur Liebe.

*„Hättet ihr mich lieb, so hättet ihr euch gefreut, dass ich zum Vater gehe.“*

Jesus Christus,  
*Evangelium des Johannes 14,28*

Diese Aussage Jesu kann man umdrehen: „Würdet ihr wirklich verstehen, wer ich bin und wer der Vater ist (die ewige Beziehung zwischen jedem *atma* und Bhagavan Sri Krishna!), so hättet ihr wahre Freude und wahre Liebe zu mir (gleichwie zu allen Geschwistern).“

Jesus meint hier auch: Diese selbe Liebe ist es, die auch euch zum Vater ziehen möchte.

Welcher Art diese Liebe ist, finden wir in Paulus' erstem *Korintherbrief* (13), im bekannten ‚Hohelied der Liebe‘.

„[...] wenn ich die Gabe prophetischer Rede besäße und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis und wenn ich allen Glauben besäße, sodass ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. [...]

Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe ist frei von Eifersucht, die Liebe prahlt nicht, Sie bläht sich nicht auf, Sie ist nicht rücksichtslos, Sie sucht nicht den eigenen Vorteil, lässt sich nicht erbittern, trägt nichts nach; Sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, freut sich vielmehr mit der Wahrheit; Sie deckt alles zu, Sie glaubt alles, Sie hofft alles, Sie trägt alles. [...]

Nun aber bleiben dir Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Größte unter diesen aber ist die Liebe.“

*Atma tattva* macht nicht kühl, unnahbar und rücksichtslos. Es sprengt die Ketten der Anhänglich- und Abhängigkeiten, die doch der ewigen Seele einfach nicht würdig sind.

Ohne aufrichtige Bejahung von *atma tattva* mit allen Konsequenzen ist ein „innerer Weg“ eigentlich gar keiner.





*„I am not this hair, I am not this skin, I  
am the soul that lives within.“*

Rumi





*„Lasst uns also  
erkennen, dass Er in jedem  
Element existiert. Wenn wir nicht jeden  
respektieren und jede Seele, verletzen wir  
Sri Vinod Babaji Ihn, den wir verehren.“*

## Atma tattva in der Bhagavad Gita

Kapitel 2, Vers 12, beginnt es. Krishna sagt, „Hey Arjuna“ – weil Arjuna ja geklagt hat und nicht mehr wollte, worauf der Herr gesagt hatte: „Es gibt überhaupt keinen Grund zu klagen. Du hast noch gar nicht das Wesen der Wirklichkeit gecheckt, mein Lieber.“

Also – „Hey, Arjuna, es gab niemals eine Zeit, da Ich nicht war oder du oder irgendeiner von diesen Königen hier um uns herum, noch wird jemals in der Zukunft irgendjemand von uns aufhören zu sein! (12)

Genauso wie der Zustand von Kindheit, Jugend und Alter im aktuellen Körperdasein durchlaufen wird, genauso erlangt das Selbst einen neuen Körper, wenn der alte gestorben ist. Ein weiser Mensch ist davon niemals verwirrt. Hey, Arjuna, wenn du jetzt dennoch feststellst, dass du aber durchaus Verwirrung erlebst und Betrübnis, dann möchte Ich dir dazu folgendes sagen, dass es einfach der Kontakt deiner Sinne – die halt an diesem Körper dran sind, von dem Ich grad sprach (den du sowieso immer wieder ablegst), – mit ihren jeweiligen Sinnesobjekten ist, der in dir Wahrnehmungen erzeugt von Hitze und Kälte (also physische Wahrnehmungen), aber, was viel intensiver erlebt wird, von Glück und Leid (psychische Erfahrungen). (14) Wissen, dass diese vor-

übergehender Natur sind. Immer wenn du das also wahrnimmst und damit identifiziert zu werden drohst, obwohl du nun weißt, dass du ein Selbst bist und einfach Körper annimmst und ablegst – erinnere dich: sie sind vorübergehender Natur, all diese Empfindungen. Das siehst du daran, dass sie einen Beginn haben und auch ein Ende. Das hast du doch schon oft erlebt. Darum, Arjuna, lerne sie zu tolerieren. Lerne sie in Gleichmut hinzunehmen, anders gesagt, lerne sie zu umarmen. Oh, mein Bester, die weise Person, die nicht irritiert oder verletzt ist durch diese Kontakte zwischen Sinnen und Sinnesobjekten, die also auch in Freude und Schmerz gleichmütig bleibt, diese Person erfährt einen Schimmer ihrer Unsterblichkeit (15). Das ist der einzige Weg, der wahren Natur näherzukommen, dass man dem, was hier ist und was sich ständig ändert, akzeptierend begeben lernt.“

Er spricht weiter (16), dass das, was unwirklich ist, keine Fortdauer hat. Und das, was wirklich ist, hört niemals auf, zu existieren. Die Schlussfolgerung, die diese beiden Prinzipien betrifft, wurde von „Sehern der Wahrheit“ (Personen mit *atma jnana*) direkt empfangen.

„Dasjenige allerdings, wovon dieser gesamte Körper durchdrungen ist, das solltest du dir gewahr sein, ist unzerstörbar! All diese Körper – also sowohl die, die du um dich herum siehst, als auch all die Körper, die du bereits angenommen hast in deiner anfangslosen Existenz – also all diese materiellen Leiber des ewigen, unvergäng-



lichen und unermesslichen verkörperten Selbst, haben ein Ende, eindeutig. Als Mensch darfst du das sogar erkennen; du weißt um deine Sterblichkeit – das gibt dir Verantwortung für den spirituellen Weg. Dafür ist der Menschenkörper da.

Darum, oh Arjuna, kämpfe du.“ (18) Damit ist gemeint, „handle wirklich, sei aktiv! Denn dieses Wissen könnte auch dazu führen, dass du sagst: ‚Ok – es ist eh alles ein automatisierter Ablauf, ich habe so viele Körper, nehme sie an, dann sterben sie wieder, nehme wieder neue an, auch die sterben wieder... alles, was ich wahrnehmen kann, ist nur immer wieder am Vergehen, dann mach ich halt gar nichts mehr, ich lass das einfach automatisch ablaufen ...!‘

– Nein! Da du dieses Wissen jetzt hast, handle – und zwar in Verbindung; bemühe dich um die Erkenntnis Unserer ewigen Beziehung!“ So meint Krishna das hier (18) – das ist jedenfalls eine Möglichkeit, das zu deuten. „Du bemühst dich um unsere Liebesbeziehung, unsere Verbindung, und aus dem heraus handelst du losgelöst im Angesicht dieser Vergänglichkeitsumstände, die Ich dir gerade aufgezeigt habe. Da wird dein Handeln vollständig bedingungslos und auch sehr weise und somit auch zuträglich für die ganze Schöpfung. Das ist wahrhaftiges Handeln – die Erkenntnis, dass das Selbst, die Seele, nichts tut noch ihm etwas angetan wird.“

Denn dieses Selbst wird nie geboren, noch stirbt es jemals (20): „Das Selbst, was du eigentlich bist, ist niemals entstanden, entsteht nicht und wird niemals entstehen...“ Wa-

rum? „Es ist *ajo*, ungeboren, *nitya*, ewig, *shashvata* – es ist ohne Wandel. *Purano* – Es ist urerst. *Sharire* – wenn der Körper *hanyamane*, zerstört wird, *na hanyate*, dann stirbt es nicht.“

Dann gerät der Herr in immer tiefere Begeisterung über das wundersame Wesen der Seele, bis Er schließlich zugeben muss, dass selbst Ihm die Worte fehlen: „Wundervoll ist sie, wundervoll, wundervoll, wundervoll!“ (29)

Und dann – „hey“, sagt Krishna (30), „jedes Lebewesen, das du hier siehst, egal welcher Körper, ist so eine wundervolle Seele und diese Seele ist immer unzerstörbar. Darum brauchst du niemals wegen irgendjemandem zu leiden; nicht um jemanden zu trauern“.

Was dann spannend ist, ist, dass Krishna dann ja auch auf Karma Yoga eingeht (40 ff.). Wie man dann handelt, angenommen man hätte das Gehörte jetzt verwirklicht. Und dann würde Arjuna vielleicht stellvertretend für uns einwenden: „Ok, angenommen ich weiß jetzt, dass ich ein unzerstörbares, anfangs- und todloses, ewiges Selbst bin und dass alle Wahrnehmungen, die ich im Moment hab, Teil einer vergänglichen Hülle sind, die wiederholt am Absterben ist. Dann stelle ich fest, dass ich noch immer in dieser Welt verblieben bin und das ist eine Welt von Aktivität. Ich stell fest, dass ich nicht einfach mit diesem Körper an Ort und Stelle sitzen bleiben kann, glücklich im *atma*-Bewusstsein. Da kommen Dinge auf: Der Körper muss vielleicht mal Urin loswerden oder er schläft plötzlich

und ich stelle fest, dass Gedanken kommen und gehen, feinstoffliche Aktivitäten ... Ich stell fest, dass ich auch immer noch in Beziehung bin mit anderen Lebewesen, von denen Du jetzt auch gesagt hast, das seien ewige Seelen – aber sie treten in Körpern in Erscheinung und verhalten sich auf unterschiedliche Art und sie sind in Beziehung mit mir ... da ist Reaktion von mir gefragt.

Wie sieht Handeln aus in dem Zustand der Verwirklichung, dass ich *atma* bin? Und Du sagst ja Selbst, ich solle handeln!"

Darauf gibt Krishna einen ersten Ausblick auf etwas, was Er in den folgenden Kapiteln näher ausführt. Darauf, was eigentlich wahres Handeln in der Welt ist. Er trifft z. B. die Aussage, dass unser Zuständigkeitsbereich sich exklusiv auf das Ausführen von Handlungen erstreckt, doch das Hängen an Resultaten davon, sowie die Illusion aufrechtzuerhalten, überhaupt aus eigener Kraft handeln zu können, bedeuten für den *atma* Verstrickung – jedoch ebenso das völlige Entziehen aus Aktivität (47).

Und dann stellt Arjuna noch eine Frage in diesem Kapitel: Er möchte wissen, „aha, ok“ – er hat also Feuer gefangen, man merkt, dass er jetzt fasziniert ist von dieser Aussicht – „also wie darf ich mir das denn vorstellen, einen Menschen, der vollkommen im *atma* verwirklicht ist und der aus dem heraus in dieser Welt handelt? Also der scheinbar genauso wie wir anderen alle auch noch in der Welt ist ... Wie würde ich ihn erkennen? Wie handelt diese Person, wie sieht sie die Welt und die Mitgeschöpfe?"

Und dann beschreibt Sri Baghavan bis zum Ende des Kapitels (55–72) diesen so genannten ‚*sthita prajna*‘. Jemand, der über eigentliches Wissen verfügt, über höchste Erkenntnis (*prajna*) – und *sthita*, darin verankert ist. Krishna erwidert, indem Er voller dankbarer Liebe die Person beschreibt, die in den *atma* hinein erwacht ist.

Diese Verse sind wirklich schöne *japa*-Verse ...



# Lieber Syamasundara

von Krishna Chandra  
mit Bhagavatam &  
Bhaktivinoda



„So wie am Strande des Meeres die Grenzlinie schwankt, bald vom Meer überspült ist, bald Land hervortreten lässt, so wechselt mein Bewusstseinsvermögen. Eben die schwankende Kraft an der Grenze. Aufgrund meiner Kleinheit und wegen der Nähe der Maya kann ich von ihr überschattet und scheinbar überwältigt werden. Wenn ich Genuss und Erfüllung im Bereiche der Maya begehre, wird mein Bewusstsein gelähmt und ich vergesse mich selbst.

Ich habe mich in Ausübung meines freien Willens entschieden, Eigengenuss zu suchen, und den kann ich nur finden, wenn ich mich von meinem eigenen Urgrund, Dir Selbst, der Verkörperung aller Schönheit, abwende und Sinnenorgane zum Geniessen des Stoffes übergestülpt bekomme. Zur Erfüllung meiner unendlichen kleinen Wünschen hast Du mich in zahllose verschiedenste Stoffhüllen gekleidet. Vom Weltenbildner Brahma und dem Himmelsfürs-

ten Indra bis hinunter zu Mensch und Tier, Pflanze und Spermatropfen, Mikrobe, Kristall und Stein sind alle diese Wesen ihrer inneren Natur nach ewige Seelen.

Es ist nur aufgrund der Dichte der Hülle, weshalb ich einen größeren oder geringeren Grad von Bewusstheit in den verschiedenen Lebensformen dieser Welt erkenne.

Meine Gedanken und Gefühle, meine feinstoffliche psychische Hülle, ist mit einem Hemd und die grobstoffliche Leibeshülle mit einem schweren Oberkleid zu vergleichen. Ich sage nun wie in einer Geistesverwirrung „ich“ zu dem, was gar nicht ich selbst, sondern nur wesensfremder Überzug ist. *Ahankara* habe ich bekommen: das Vermögen der Hüllen, sich als Einheit zu erleben. Ich, der von grober und feiner Materie Unbefleckte, der Ungeborene, der Todlose, glaube nun, das Schicksal meiner vergänglichen Hüllen sei mein eigenes.

So hast Du mir so lange die Möglichkeit geschenkt, zu denken, ich sei hungrig, leidend, Mann oder Frau, krank, jung, gelehrt oder ungebildet ...

Das Schicksal erlaubte mir, so viele Szenen von meinem gesamten Leben und sogar von vielen vorangegangenen genau zu studieren. Ich sah mich nun innerhalb und ausserhalb von unzähligen Körperformen, ähnlich einem Schauspieler, der in seiner Garderobe verschiedenste Kostüme ausprobiert. In jedem einzelnen Körper-Kostüm paradierte ich für ein paar Augenblicke. Mir fiel aber auf, dass ich mich in jedem einzelnen Körperkleid, ganz unabhän-

gig davon wie verschieden es von seinem vorherigen war, vollständig heimisch fühlte und es jedes Mal als mein eigenes Selbst betrachtete.

Auch wenn ich manchmal meine Situation wieder klar erkennen konnte, so war ich doch unfähig, wach zu bleiben, wurde wieder von der Umgebung eingefangen. Die Lebenssituationen, die mich umgaben, hatten solchen Einfluss auf mich, dass die erwachende Seele immer wieder gelähmt und in die Karmaschiene zurückgedrängt wurde.

Alle meine vergangenen Leben nun so vor dem Spiegel meines Geistes studierend bin ich erstaunt und erschüttert, dass ich Leben für Leben Ablenkungen und Oberflächlichkeiten der Suche nach Wahrheit, dem aufrüttelnden Ruf der Überseele, den offenen Armen meines Herrn, den Vorzug gab. In jedem Leben erhielt ich so viel Unterstützung, mich wieder der spirituellen Heimat zuzuwenden, aber ich wurde von all den Kostümen und ihren Atmosphären, die sie erzeugten, immer wieder weggetragen, sodass ich das Offensichtliche vernachlässigte.

Ich benötigte diese Verblendungen für die Erfüllung eigener Begehren, denn ohne materiellen Körper, Geist und Sinne vermöchte ich ja gar nicht für mich selber zu genießen, sondern könnte nur meinen eigenen Urgrund erkennen, Dich, o Syamasundara, und dienen.

Im *Bhagavatam* (11.2.37) erhellt Du mich: „Wenn ein *atma* sich von mir abgewendet hat, dann vergisst er, wer er selber ist, und hält sich für

das Gegenteil von dem, was er ist. Er überträgt sein Ichbewusstsein auf den Leib und den Geist, den ihm *maya*, meine äussere Energie, liefert. Sich selbst vergessend, in dem unwahren Ichbewusstsein, versunken in das ‚Zweite‘, das er gar nicht ist, erfasst ihn Furcht um des Wohls seines unstillen, unwahren Ichs willen.“

Gewissermassen war es Deine, wenn auch täuschende, Gnade, dass Du mir zur Erfüllung meines Begehrens nach Eigengenuss Leib, Sinne und Geist aus Mayastoff zur Verfügung gestellt hast. Nun erkenne ich wieder: Es ist wahre Gnade, dass jeder Genuss, der im Reiche der Maya zu finden ist, vergänglich ist, nur einen Augenblick währt und im Untergrund als Bodensatz bitteres Leid in sich birgt. In der *Bhagavad Gita* (5.22) sagst Du: „Alle Genüsse, die aus der Berührung der weltlichen Sinne mit vergänglichen Sinnesobjekten im Geiste des Lebewesens entstehen, sind der Mutter schoss von Leid.“

Ich bin so zum *jiva* geworden, von mehreren Leibeshüllen aus dem Stoff der Maya umschlungen. Aufgrund des verzerrenden Einflusses dieser Bedeckungen fühle ich mich dann sogar noch als der Beleber dieser Hüllen. Ich bin nie imstande, meine eigenen Hüllen zu bewegen. Ich bin ewiglich von Dir bewegt. Langsam beginne ich wieder, auf Dich zu hören. „Aufgrund deiner Weltzugehörigkeit wirst du praktisch handlungsunfähig und lebst auf dieser Maschine aus Materie, die von mir selber, gemäss deinem Durst nach Zeitweiligkeit und den Resultaten

deiner vergangenen Handlungen, gelenkt ist.“ (BG 18.61)

Deine grosse Belehrung zu mir als Seele beginnst Du mit der Darlegung des Wesens des Ewigen, dem ich ja zugehören würde; genau dem, was ich verloren und vergessen habe.

„Das wisse als das Unzerstörbare,  
von dem das ganze Weltall  
durchdrungen ist;  
niemand vermag dieses Unwandelbare  
aufzulösen ...  
es ist ungeboren, ewig, immerdar,  
alterslos;  
es wird nicht erschlagen,  
wenn der Leib erschlagen  
wird.“

(BG 2.17 und 20)

Ich heisse eigentlich auch *kshe-trajna*, ‚Kenner des Feldes‘. Das bedeutet, ich wäre eigentlich Anschauer, Betrachter und nur Beobachter all meiner psychischen und grobphysischen Hüllen und der karmischen Abläufe in ihnen.

Nicht nur ich selbst, sondern alle Lebewesen sind unserer wirklichen Natur gemäss ewige Wesen. Ich hätte Anrecht auf todloses Leben. Mein Aufenthalt in dieser Welt von Zeit und Raum ist widernatürlich. Ich gehöre ganz zutiefst zum Bereich des Unmessbaren, Unberechenbaren, meine Heimat wäre eigentlich Dein unendliches Reich. Und mein Besitz ist Dienst zu Dir.

Ich werde nicht geboren und sterbe auch nie. Meine Natur ist wirkliche ewige Existenz, sat, reine Erkenntnis, cit und ununterbrochene Glückseligkeit, *ananda*, freilich





Yamuna-Puja

nur in unendlich kleinem Ausmass,  
denn ich bin ein Fragment von Dir.  
(*mamaivamso jiva bhutah, BG 15.7*)

Ich als *atma* kann mich aber nicht  
erkennen und verstehen mit Werk-  
zeugen, die zur toten Welt, der  
*maya-shakti*, gehören – wie den Sin-  
nen und dem Intellekt.

Du hast mir aber die Gelegenheit  
geschenkt, Zugang zu Dir zu finden:  
Deinen Namen.

*I*n dankbarer Verneigung  
*dina akincana*

*Hare Krishna Hare Krishna  
Krishna Krishna Hare Hare  
Hare Rama Hare Rama  
Rama Rama Hare Hare*

# Gelassenheit ~

die Voraussetzung für  
Verwirklichung von  
Seelenbewusstsein

von Krishna Chandra



„*Ein Selbst zu sein ist das größte, das unendliche Zugeständnis, das dem Menschen gemacht ist. Zugleich aber ist es die Forderung der Ewigkeit an ihn.*“

Sören Kierkegaard,  
„*Die Krankheit zum Tode*“, 1849

Das *Srimad Bhagavatam* gibt ein schönes Bild. In einem See spiegeln sich die Bäume am Ufer. Wenn nun ein Windhauch kommt, bewegt sich das Wasser und es scheint so, als beweg-

ten sich die Bäume. Das taucht mehrmals auf im *Srimad Bhagavatam*, bei Kapila Deva (3. Canto), in der *Uddhava Gita* und im 7. Canto, gesprochen von Prahlad.

Unsere wirkliche Identität bleibt unbeweglich.

Der Wind der Zeit und die Kraft der Vergänglichkeit – das ist der Windhauch; diese schaffen Bewegungen, die wir dann plötzlich für unsere eigenen halten. „Ich werde älter“, denkt man dann, „ich sterbe, ich lei-

de, bin verliebt, ich arbeite ...“ *sakshi* ist der unberührte Zeuge – der bin ich eigentlich.

Wenn unsere Sonne vielleicht in sieben Milliarden Jahren verlischt und die Erde verbrannt ist, und all unsere darauf gespielten Rollen und erlebten Geschichten nicht einmal mehr in der *Akasha-Chronik* gespeichert sind, bleibt dieser unberührte Zeuge immer noch genau der gleiche.

Dies ist durchaus eine herausfordernde Perspektive! Und dieser *sakshi*, dieser Zeuge, diese Seele, hat dringliche und wesentliche Bedürfnisse, die man nicht einfach übergehen möchte; und für das sind wir hier. Etwas zu etablieren, was auch in Milliarden von Jahren, wenn alle erlebten Geschichten vorbei sind, immer noch genau gleich Bestand hat.

Aus dieser Perspektive heraus reflektieren wir nun eine Eigenschaft, eine Haltung in der Seele – was könnte es angesichts dieser gewaltigen Veränderungen hier anderes sein als ‚Gelassenheit‘?!

Krishna spricht in der *Gita* darüber: Bevor Er überhaupt *atma tattva* gibt, Einblick in die Natur der Seele, sagte Er: „Weißt du was? Eine Grundlage: *samadukha-sukham dhira so'mritatvaya kalpate*.“ (2.15) Das Wort *dhira* ist sehr schön: Es heißt ‚würdig‘, ‚unberührt‘. „*Samadukha-sukham* – gleichbleibend im Angenehmen und Unangenehmen, in Glück und

Leid.“ Und zwar nicht nur, was der Körper erlebt; vor allem auch, was der Geist gerade durchmacht. *Dhira* – da gleichmütig bleiben. „*So'mritatvaya kalpate* – erst dann hast du praktisch die innere Fähigkeit, das *amrita*, das Todlose, überhaupt zu begreifen und zu erfassen.“

So etwas wie ‚Gelassenheit‘ ist also eine Grundlage, dass man überhaupt Transzendenz aufnehmen kann. Das Bewusstsein wird nicht mehr primär auf die Phänomene gelenkt – Bewegungen im Teich, die vom Windhauch bewegt werden –, sondern auf das Ganze, auf dem sich das alles abspielt.

Gelassenheit heißt auch, die Dinge in ihrem Sosein belassen. Ein Loslassen, damit etwas Größeres wirken kann und nicht nur ich mich selbst bezeugen muss. Und lassen heißt nicht Gleichgültigkeit oder Vernachlässigung. Das ist immer die ganz feine Schneide, auf der wir wandeln. Sondern in einem Vertrauen zu leben, dass Radha und Krishna das Kunststück gelingen möge, uns zu erobern. Ein Geschehen, ohne dass man seine eigene persönliche Geschichte daran hängt und haftet, ist ein neutraler Vorgang. Ein Vorfall in der Schöpfung, eine Bewegung in der *prakriti*, ein Vorkommnis ohne Beteiligung ...

Die äußeren Umstände definieren unsere Erfahrung nicht. Schmerzhaft und unerwünschte Umstände wird es immer geben. Aber Leiden entsteht durch

die Haltung des kleinlichen Ichs, dem Leben zu widerstreben und eine eigene Vorstellung, wie es doch sein könnte, durchzudrücken. Und Gelassenheit ist der Moment, sich aus dieser Verklebung zu lösen und den breiteren Horizont zu erkennen.

Die Gelassenheit will einen in die Besonnenheit führen, das Unverfügbare und Unverrückbare nicht verändern zu wollen. Gelassenheit heißt immer, ein paar Schritte zurückzutreten, um den Freiraum zu nehmen, den man tatsächlich hat, und nicht einfach nur sich zu verrennen in Dingen, wo der engagierte Einsatz ohnehin nicht möglich ist.

Wir alle erfahren – das sagt Krishna in der *Gita* – durch die Sinne Vergnügen, Schmerz, Krankheit, Gesundheit, Hitze, Kälte ... solange wir aber in diesem Netz gefangen bleiben, finden wir keinen Frieden, denn wir bleiben in der Sphäre von Werden und Vergehen stehen. Wir sind anders beschaffen: nicht einfach Wandel unterworfen.

Die Gelassenheit fordert aber auch ein Lassen seiner selbst, nicht nur die stoische Haltung der Welt gegenüber. Man braucht sich nicht an Gedanken, Sorgen, Ängsten, inneren Stimmungslagen, die grade durchflitzen, festzuhalten. Viele Menschen klammern sich an Verletzungen fest, denn sie benutzen diese als Anklage gegen die Menschen, die irgendwann mal etwas gemacht haben ...

Aber das ist Lebensverweigerung. Man fühlt sich gehalten von der Gelassenheit, die da zu einem spricht: Es gibt doch mehr als die Meinung, die andere von dir haben. Es gibt mehr als Erfolg und Image ... Mehr als Erwartungen von anderen. Lass dich in RadhaKrishna hineinfallen. Da findest du einen Grund, von welchem du alles wirklich gelassen betrachten darfst, was auch immer in dich hineinströmt.

Die *Gita* unterweist einen in der Fähigkeit, von seiner eigenen Vergangenheit, ja allem Geschehen, sogar von sich selber zurückzutreten, das Leben von einem anderen Standpunkt – ‚ent-icht‘ – anzuschauen. Dann kann man gelassen reagieren. Man wird durch nichts mehr bedroht und hat nie Angst, dass einem der Boden unter den Füßen weggezogen würde, weil einem die Gelassenheit Stand in der Transzendenz schenkte. Ihr erinnert euch – der *Gita*-Vers heißt „Gelassenheit ist die Fähigkeit, Transzendenz überhaupt erst zu fassen.“ Dies ist eine Haltung!

Wenn man sich selbst und seine Auffassung, wie das Leben zu verlaufen habe, gelassen hat, kann einen nichts mehr aus der Bahn werfen; dann ist Gelassenheit plötzlich ein Tor zu innerer Weite.

Meister Eckhart hat die Gelassenheit immer als die große spirituelle Tugend beschrieben. Zur Gelassenheit gehört

es auch, dass man die Bilder, die man sich von Gott gemacht und die man durch die Tradition vermittelt bekommen hat, auch loslassen darf. Man hat sich Bilder von Gott zurechtgelegt, die einem selbst dienen. So benutzt man Gott, um sich über andere zu stellen oder sich in der Abstützung auf den gesamten Seinsgrund ein bisschen sicherer zu fühlen. Das ist die Definition von Eigenbildern Gottes, das nennt man Götzen. Im Loslassen solcher Bilder schenkt man Gott die Gelegenheit, Sich in Seiner Eigentlichkeit zu offenbaren. Das sind alles Anregungen, die ein tiefes Gebetsleben fordern und eine Haltung, damit auch umzugehen.

Viele Menschen handeln nach der Devise, eingreifen zu

müssen in eine vom Prinzip her schlechte Welt. Die Haltung der Gelassenheit will zuerst einmal akzeptieren lernen, wie sich die Außenwelt gerade zeigt. Wenn man selbst mit den Zuständen versöhnt ist, nicht noch den persönlichen Groll und eigene Absicht da mitträgt, dann kann man die Zustände der Welt behutsam berühren und gestalten. Der gelassene Mensch ist nicht ständig mit der Renovierung der Außenwelt beschäftigt, denn er möchte darauf achten, dass die ursprüngliche Absicht, die Krishna in einen selbst und in diese Welt hineingelegt hat, zur Entfaltung gelangen darf. Dann erst wird man der, der man von seiner Veranlagung als Seele her wirklich ist.





*When you  
do things from your soul,  
there will be a river floating  
inside you, a joy.*  
Rumi



*A*tmas in scheinbarer  
Begegnung

# „Du bist ewiglich Teil von Mir!“

Fragen und Antworten –  
aus der Perspektive der  
Bhaktitheologie



„WO KOMMEN DIE ATMAS  
EIGENTLICH HER?“

*Bhagavan*, Gott, hat drei Hauptenergien – die ‚innere‘ (*svarupashakti* – auch genannt *citshakti* oder *antarangashakti*), die ‚äußere‘ (*mayashakti* oder *bahirangashakti*) und eine so genannte ‚mittlere‘ Energie (*tatasthashakti*). Die *tatasthashakti* heißt auch *jivashakti*, weil sie aus *jivatmas* besteht, die zugleich unbegrenzt und unablässig aus ihr hervorgehen.

Zuständig für diese *shakti* ist eine Persönlichkeit: Nityananda Prabhu, jene Göttliche Persönlichkeit, die zugleich der Ursprung der materiellen Sphäre ist, diese durchdringt und lenkt und die in ihr lebenden *jivas* seit Ewigkeiten persönlich begleitet und unermüdlich versucht, sie nach Hause zu bringen: Nitis ‚Jobs‘ als Überseele (*paramatma*) und Göttliche Führung (*samastiguru*).

„WOZU SIND DIE ATMAS DA?“

Jeder *atma* trägt in sich das Potential, mit Gott auf eine einzigartige Weise in Beziehung zu sein, und kann Gott etwas geben, was sonst niemand vermag. Ohne den einzelnen *atma* (dich!) ist Gott nicht vollständig. Zu sagen „Jeder *atma* existiert, um Gott zu dienen“, klingt möglicherweise einseitig und nicht unbedingt attraktiv. Was gemeint ist: dass jede/r von uns eine tiefste Bestimmung schon in sich trägt, deren Entdeckung als Pfad der Freude ebenfalls angelegt ist. Es ist die Bestimmung, Gottes Liebe zu empfangen und Ihn/Sie zu lieben. Dies ist die höchste Form von Lebendigkeit, Erfüllung und Glück – egal, in welchem Zustand der *atma* sich aktuell befinden mag. Das Neigen in diese Richtung nennt man ‚(Vertrauen in) Bhakti‘.

„WORAUS BESTEH ICH ALS ATMA?“

Der *atma* besteht ureigentlich aus den ‚transzendentalen Substanzen‘ *sat-cit-ananda*, wie



Gott Selbst und das gesamte Göttliche Reich der Transzendenz. *Sat* ist Wirklichkeits- oder Ewigkeitssubstanz, *cit* ist Bewusstseins- oder Erkenntnis- substanz und *ananda* ist Freuden- oder Glückseligkeits- substanz. In unserem Zustand am leichtesten zugänglich ist die Einsicht in unsere Eigenschaft, über Bewusstsein zu verfügen.

Die seriösen spirituellen Übungspfade zielen zunächst dahin, dass die Eigenschaft von Ewigkeit (*sat*) für den *jiva* wieder zur natürlichen ständigen Erfahrung wird – denn so erst entsteht wirklich Raum für Gebet, für Beschäftigung mit Transzendenz. (Die Göttliche Verkörperung des Prinzips *sat* ist wiederum Lord Nityananda).

#### „WAS ‚KANN‘ EIN ATMA?“

Der *atma* wird beschrieben als ursprünglich *jnatrtva* – ‚erkennend bewusst‘, *kartrtva* – ‚handelnd/aktiv‘ und *bhoktrtva* – ‚erlebnisfähig/affektiv‘.

Diese Fähigkeiten existieren, wie wir erleben, auch im materiellen Körper: Doch ist der *jiva* sich hier praktisch ausschließlich materieller Objekte bewusst (einschließlich der Regungen seiner Körperhüllen, die er für sich selbst hält); der *jiva* glaubt zudem, hier handeln und Dinge bewegen zu können – doch in Wirklichkeit ist es die materielle Natur, die sich bewegt (BG 3.27; 13.29; 14.19); der *jiva* durchlebt so viele Gefühlswelten und Re-

gungen in der Psyche – doch handelt es sich hierbei bloß um das ‚Bewusstseinsfeld‘, das kar- misch um ihn herum ‚wabert‘ (BG 13.6-7). Das einzige, was der *atma* auf diese Welt bezogen ‚tut‘, ist, dass er sich für jemanden hält, der er nicht ist, nämlich Handelnder: „*kartaham iti manyate*“ (BG 3.27) – genau: Besitzender, Kontrollierender und Genießender der materiellen Energie (BG 16.13-14). (Siehe dazu auch: BG 4.21-22; 5.19-29; 15.7; SB 3.26.8; 11.25.26).

Der *atma* „an sich“ wäre eigentlich exklusiv gottesbewusst; hochaktiv in der spirituellen Welt; und voller *bhava* (transzendentaler Affekte). Der *atma* ist letztlich ein Körper – *svarupa* (‚eigene Seelengestalt‘) –, welcher aus *bhava* besteht – aus transzendentalen Stimmungen unermesslicher Gottesliebe. Die spirituelle Welt ist bevölkert von einer unbegrenzten Anzahl dieser *atmas* – und ihre hervorstechendste Eigenschaft ist ihre Individualität: ihre liebreizende, humorvolle Kreativität im Umgang mit Gott. Das Resultat dieser transzendentalen Melange hat einen Namen: *Lila* – Göttliches Liebes-Spiel.

#### „WIE SIEHT EIN ATMA AUS?“

„Dem Erscheinen nach ähnlich der Sonne ist er mit Denkkraft und Ich-Gefühl ausgestattet, welche von seiner ihm zugehörigen Intelligenz sowie dem Wissen, ein Selbst zu sein, her-

rühren. Er hat die Größe der äußersten Nadelspitze oder gleicht dem Hundertstel eines Hundertstels einer Haarspitze. Er hat ‚Ewigkeitspotential‘.

Weder ist *atma* männlich noch weiblich noch ein Neutrum. Die Form, in der er hier erscheint, entsteht gemäß seinen Haltungen, dem, womit er in Berührung war, seinen Gefühlen und seinen Verhaftungen an materielle Objekte wie z. B. Speisen. So wird er wie Teil der materiellen Sphäre, wird geboren, erfährt Wachstum und Tod. Er wird gleichsam vermischt mit den materiellen Gegebenheiten, die er annimmt, und erscheint somit als jemand oder etwas, was er gar nicht ist (ein ‚lebendiger‘ materieller Körper mit beschreibbaren Charaktereigenschaften).“

*Svetasvatara Upanishad* 5.8-12 Das genaue Aussehen des *atma* scheint also nur andeutungsweise beschreibbar zu sein. In welche Körperform er auch immer inkarniert, durchdringt der *atma* diesen Leib vollständig, wird aber nicht davon berührt (*BG* 13.33 & 34).

Die oben erwähnte *svarupa*, die ewige ‚Seelenform‘, wird hingegen teils recht präzise beschrieben als die urschönen transzendentalen Urformen verschiedenster Körper, deren atomare Abbilder wir hier in der Erdsphäre wahrnehmen können („Da schuf Gott den Menschen nach Seinem Bilde“, 1. Mose). Die jeweilige (deine,

meine ...) *svarupa* ist hochindividueller Ausdruck der eigenen ewigen Liebestimmung gegenüber Gott als Radha und Krishna oder in anderer Göttlicher Gestalt. (Die *svarupa* existiert beim verkörperten *atma* vergleichbar mit einem Samenkorn, das z. B. noch nicht zum Baum geworden ist, aber bereits die ‚Baum-Info‘ enthält).

„WARUM WIRD EIN ATMA ÜBERHAUPT ‚BEDECKT‘ ODER ‚KONDITIONIERT‘?“

Laut Jiva Gosvami liegt eine Bedeckung durch *maya shakti* daran, dass der *atma* seine „bewusst ausgerichtete Beachtung“ nicht der Absoluten Wirklichkeit (Gott) schenkt, was wiederum in einer „anfangslos bestehenden Abwesenheit des Gewahrseins dieser Wirklichkeit“ wurzelt. Gewiss, diese Formulierung wirft einige Fragen auf ... Es darf nun (an dieser Stelle) um den Blick auf das gehen, was ich jetzt vorfinde: In meiner aktuellen Lebenssituation – wie viel Raum schenke ich der Innenkehr, der Beschäftigung mit Wirklichkeit, mit Gott? Das ist der Punkt, wo ich die Wahl habe – und Verantwortung, echtes Selbstinteresse. Verse wie *BG* 13.33 & 34, die erklären, wie jenseitig wir als Seelen eigentlich sind, sind bedenkenswert. Ein Großteil unserer Gedanken schweift in den Gefilden der Unbedeutsamkeit.

Im *Srimad Bhagavatam* (10.87.20) sprechen die Veden als Personen einen nachdenklich machenden Vers: „Das individuelle Lebewesen hat eigentlich

gar keine fein- oder grobstoffliche Bedeckung. Dies ist so, weil es gemäß Veden Teil ist von Dir, dem Besitzer aller Energien.“ (Vgl. BG 15.7 „mamaivamsha“).

Könnte man die Wahl treffen, in diesem Selbstverständnis zu leben?

#### Quellen/zum Weiterlesen & -hören:

*Bhagavad Gita*  
*Krishna Dasa Kaviraja Gosvami,*  
*Caitanya Caritamrita Adi, Kapitel 5*  
*Jiva Gosvami, Paramatma Sandarbha*  
*(bes. Anuccheda 19 ff.), Bhakti*  
*Sandarbha (bes. Anuccheda 1)*  
*Bhaktivinoda Thakura, Jaiva Dharma*  
*(bes. Kapitel 14-17)*  
*Walter Eidlitz, Sri Krishna Caitanya,*  
*Sein Leben und Seine Lehren, Teil I*  
*Krishna Chandra, Kommentar zu*  
*Bhagavad Gita, Kapitel 13*  
*Sri Prem Prayojan, Lesungen zu*  
*„Atmatattva 1 + 2“ (Juli 21), „Nityan-*  
*anda Trayodashi‘, „Baladevapurnima‘*



# Das besondere Buch oder „Ich finde dich!“

„Mut und Gnade“ und die  
Bhagavad Gita

von Anuradha



Die noch „ungeschaffene“ Eva in ihrer ursprünglichen Umarmung als ewige Seele mit ihrem Schöpfer, der allen Wesen den Odem des Lebens schenkt - und nimmt. Detail aus: Die Erschaffung Adams, Michelangelo Buonarroti, Sixtinische Kapelle, Rom, 1508-1512

„Es gibt nichts im Universum, welches das Gewahrsein seiner selbst als Seele behindern könnte.“

Krishna Chandra, „Liebevoller Einladung an den eigenen Tod“

Letzten Winter kam es in meinem Leben in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu zwei Begebenheiten, die ich nun, diesen Winter, mit euch teilen möchte.

Abends, beim Einheizen des Ofens, ist mir ein Buch in die Hände gefallen, eine Art Lebensroman besonderer Art: Dort schildert Ken Wilber, wie er seine junge Frau Treya in den Tod begleitet hat. Das Buch („Mut und Gnade“) enthält zu weiten Teilen Treyas Tagebuch, das dann immer wieder ergänzt wird um Kens eigene Erinnerungen an diese Zeit und seine Betrachtungen zu ihren Einträgen. Auf ihrer Hochzeitsreise

erfahren sie, dass sie an Krebs erkrankt war. Auf den ersten Seiten geht es noch darum, wie die Diagnose kam, wie sie vom Schock zur Aktivität fanden; die ersten Teile des Buches spiegeln immer wieder das Leben mit der Krankheit, die emotionalen Schwankungen zwischen Verzweiflung und Hoffen, dass man das irdische Leben doch weiterführen könne. Bei all dem thematisieren die beiden immer wieder auch ihre Paarliebe. Es war eine als sehr besonders empfundene Liebe zwischen zwei Menschen, die vielleicht als Seelen in materieller Umgarnung schon lange miteinander auf dem Weg sind. Das allmähliche Abschiednehmen, die Auseinandersetzung mit dem Tod, mit dem erneuten Getrenntwerden ...

Ich habe mich vor allem auf die letzten Seiten konzentriert, jene Tage, da Treya dann wirklich geht. Und da sagt sie immer wieder: „Ich sterbe, Ken. Ich bin so glücklich. Ich bin so glücklich, ich sterbe; Ken ich sterbe! Ich bin so glücklich!“

Und Ken beschreibt, wie sie wirklich geleuchtet hat, ganz im Frieden war mit diesem Tod. Auch, wie sie zu einer Sicht gefunden hatte mit buddhistischer Begleitung, die da auch immer wieder mit einfluss, auch schon in ihren Tagebucheintragungen. Wie sie dann in tiefstem, tiefstem Frieden ging.

In ihrer Paarbeziehung gab es ein Element, dass sie einander versprochen hatten, dass sie sich immer aufs Neue wiederfinden

möchten. Anscheinend haben sie zusammen den Glauben gelebt, dass eigentlich einerseits die Existenz eines Einzelwesens sich schlussendlich auflösen wird in ein großes und irgendwie liebevolles, warmes Ganzes – dass aber gleichzeitig dieses Ganze auch schon im Jetzt erfahren werden kann, im Menschenkörper, wenn man z. B. gemeinsam und auch insbesondere auf eine Liebes-Verbindung zwischen zwei Seelen hin meditiert. Sie nannten das nicht ‚Seelen‘, doch sie beschrieben, dass sie es praktizierten, miteinander in einen großen Raum von ‚Liebe‘ einzutauchen.

Und so waren diese letzten Seiten auch immer wieder gespickt mit Zitaten, in denen sie ihn daran erinnerte: „Hey Ken, du hast mir doch versprochen, du wirst mich finden, nicht wahr, auch wenn ich jetzt den Körper aufgebe; du wirst mich finden ... findest du mich?“

Und er hat immer wieder gesagt: „Ja, Liebes, ich verspreche es dir, ich finde dich! Ich werde dich finden, egal, in welchem Körper und in welcher Existenz.“

Das ist natürlich, spürte ich, für eine/n Leser/in mit unseren Prägungen – und ich meine damit für einen Leser ohne vertieftes Bhakti-Wissen – extrem anrührend und erfüllt so alle Sehnsüchte; man findet da so eine Liebe, das, wonach man sich immer gesehnt hat, den absoluten Traumpartner, diese Zweiheit – man erfährt sogar gemeinsam spirituelle Zustände. Und dann wird es einem

so leicht gemacht, sogar nachher diesen verlustreichen Übergang zu vollziehen. Ich kam beim Lesen in Kontakt mit diesen tiefsitzenden Sehnsüchten ...

„Ken – findest du mich?“ „Ja, Liebes, ich finde dich! Du darfst gehen“, sagt er dann am Schluss, „geh, geh weiter, es ist gut. Wir sind hier alle glücklich und dankbar, dich gekannt zu haben, du darfst loslassen, ich finde dich!“

Die Kombination ist so eigen. So besonders. Jetzt einfach mal vor dem Hintergrund des Bhakti-Wissens. Womit ich nicht sage, dass das Bhakti-Wissen die letzte Wahrheit ist und dass das ja Recht hat usw. Ich allerdings vertraue auf dieses Wissen, das merke ich in letzter Zeit mehr und mehr, auch wenns im Moment bei mir noch theoretisch ist ... und das hat für mich nichts mit Rechthaberei oder Abtun anderer Weisheitslehren zu tun, doch es verhilft mir zur Klarheit, wie jetzt, da ich in diesem Buch las. Ich spürte, ich war voller Anteilnahme und auch voller Dankbarkeit, dass Ken Wilber es veröffentlicht hat.

Und ja, auch Wertschätzung für diese ‚Liebe‘ – also, dass Gott es ganz souverän schenkt, dass wir solche Liebe miteinander teilen dürfen ... Das war bei der Lektüre alles voll da.

Und gleichzeitig ist meine Dankbarkeit noch viel größer für die Perspektive, die sagt, „Nein, es kann nicht das Letztendliche sein, dass eigentlich alles ein großes Nichts ist, ein großes wohliges Sich-Auflösen – aber dennoch

ja offensichtlich die Attraktivität von persönlicher Beziehung so groß ist“ – Ken spricht sogar davon, dass er sie wiederfinden will in diesem Zustand von eigentlich schon Aufgelöstsein! Denn offensichtlich – das benennt er nicht, aber das drückt er damit indirekt ja aus – ist der Zustand einer Zweierbeziehung, einer geteilten Liebe, ihm mehr wert, lieber und kostbarer als die Auflösung und Verschmelzung in einer All-Energie, an die sie doch beide als letzte Wahrheit glaubten! Für die Erfüllung dieser Sehnsucht nach „besonderer Beziehung“ braucht es als Voraussetzung zwei Individuen!

Diese Widersprüchlichkeit taucht in dem Bericht klar auf. Und die Antwort darauf hat Bhakti. Denn Bhakti sagt, beides ist wahr.

Es gibt diese Energie Gottes und es gibt Verschmelzungserfahrungen, weil wir alle aus derselben Substanz bestehen wie Gott und so auch Teil von Ihm sind, untrennbar und alles ist somit eins. Und gleichzeitig – und das bestätigt Ken mit seiner Erfahrung, wie er das schildert – ist das Erleben von Beziehung, von Liebe miteinander teilen unendlich viel höher und kostbarer und – in meinem sehnenenden Vertrauen auch wahrhaftiger.

Das hat mich alles sehr beschäftigt, insbesondere aber dieses Todesmoment, denn in dessen Schilderung liegt auch eine Tragik.

Bedeutet es doch, dass eine Seele eigentlich deshalb in Fried



halb in Frieden weitergehen konnte und sagen konnte, „ich bin so glücklich, ich sterbe!“ (das ist so etwas Hohes, Wundervolles), weil sie sich menschlich geliebt wusste und sich gewiss sein durfte und auch in Sicherheit gewiegt wurde: Sie wird als Individuum (!) wieder gefunden; sie darf wieder anknüpfen, sie darf wieder dort, wo sie ihre Heimat verortet hatte – im Diesseits, bei einem anderen Menschen! – hinkommen. Das hat ihr den Übergang so leicht gemacht. Es gibt kaum eine größere Bindung und Verhaftung als das!

Es hat natürlich überhaupt nichts zu tun mit Gottesliebe. Hat es dann überhaupt mit Liebe zu tun? Das beschäftigt mich sehr, diese Reflexion dann. Hier ist ein wunderbar göttliches Geschenk:

Er schenkt uns den Abglanz wahrer göttlicher Liebe; wenn wir das möchten, dürfen wir das miteinander teilen. Aber es ist aus Bhaktisicht überhaupt nicht das Glück der Seele ... dieses ewige Glück, woraus Treyas Körper als Seele bestehen würde, der dann nie mehr sterben würde und neu gefunden werden müsste.

Für die *svarupa*, den ewigen Körper der Seele – es gäbe gar keinen Grund mehr zu sterben, Übergänge zu vollziehen. Diese *svarupa*, dieser Körper ist dafür geschaffen, mit dem Körper Gottes zusammenzusein und ewiglich mit IHM zu tanzen, zu lachen und zu spielen. Allein darum bereits hier die Ahnung und Sehnsucht einer ganz besonderen *Paarbeziehung* ...

Stimmt euch das auch enthusiastisch?

Nun wie angekündigt zu dem anderen Ereignis. Es handelt sich um ein Gespräch mit einem Sadhu, dem ich vertrau, nur wenige Stunden, bevor mir abends Kens und Treyas Buch in die Hände fiel. Ich hatte ihn gefragt, wie er eigentlich die Heiligen Namen bete.

Das sei oft so, dass er einfach da sitze, „mit *atma jnana*!“ In der Verwirklichung also, ein *atma* zu sein. Einfach da zu sein. Und er fügte hinzu: „Es ist einfach schön, dieser Weg, das darfst du wirklich glauben. Es ist – schön!“

Ich spürte in diesem Austausch – und es bewegt(e) mich –, dass der Sadhu wusste, wovon er sprach: was es wirklich heißt, eine Seele zu sein.

Und nach dem Gespräch kam mir immer wieder mantraartig ein Satz in den Sinn, den Krishna in der Gita zu Arjuna spricht, also zu uns als Seele: „Nie gab es eine Zeit, in der du nicht warst!“

Und der Satz ist dann so nachgeklungen und begleitet mich seitdem. Ich denke immer wieder an ihn und finde ihn eigentlich unfassbar. Stellt euch das doch mal vor! Und solcherart sind die Sätze, die Krishna im 2. Kapitel spricht, zu Beginn der *Gita*! Und – sind diese überhaupt schon angekommen?

Ich bin sie jetzt nochmal durchgegangen. Das 2. Kapitel ist eine Schatzkiste [siehe S. 26-29] – unglaubliche Verse sind das und ich glaube wirklich, dass wir sie immer und immer wieder nehmen

dürfen und sollen, gerade auch, wenn wir versuchen, den Heiligen Namen zu beten. Einfach mal vorher z. B. ab Vers 12 lesen, sooft es nur ruft, und dann in diesem Bewusstsein: „Ok, das ist jetzt wahr, was Krishna da sagt, dieses Wesen, von dem Er da spricht, das bin ich – eine ewige Seele, die jetzt diese Heiligen Namen beten darf ...“

Krishna gibt in diesem Kapitel *atma tattva*, Er schenkt uns Seelenverwirklichung – bevor Er überhaupt über Bhakti und über die höheren Verwirklichungen spricht, wovon wir in *sanga* wunderschönerweise ja vielleicht auch schon so vieles hören dürfen: von der ewigen spirituellen Welt, von Radhas und Krishnas Aussehen, von der transzendentalen Liebe, wie sie beschaffen ist und was es bedeutet, wahrhaft zu lieben und dass es tatsächlich eine unendliche Vielfalt ist an Buntheit, an Duft, an Wärme, Spiel, Liebe, an so vielen Persönlichkeiten, die wir noch kennenlernen dürfen ...

In diesen essentiellen Versen zu Beginn der *Gita* steckt die Einsicht, dass die Verwirklichung, ein *atma* zu sein, allem anderen vorausgeht. *Atma jnana* ist eine Verwirklichung, die real eintreten wird und die einmal nicht mehr intellektuelle Zustimmung sein wird oder mal kurze Augenblicke, wo man das erahnen darf – sondern es wird etwas Dauerhaftes sein. Wir werden im *atma*-Bewusstsein überhaupt erst wirklich leben, weil es die Wahrheit ist. Das ist etwas Großes, Riesiges und es



wird kommen, bevor alles andere kommt, was jetzt auch schon manchmal hereinwehen darf, als Ahnung und als ferner Gruß.

Mein Sadhu-Freund hat in seinem Gespräch mit mir zum Ausdruck gebracht, wie er selbst in diesem Bewusstsein verankert den Namen betet und ‚chantet‘: „In dieser *atma*-Verwirklichung ist man einfach mal vollständig da; man weiß um seine Ewigkeit, um seine Anfangslosigkeit und um die auch bis in alle Ewigkeit eigene Existenz in einer riesigen Freude und Zufriedenheit; es ist ein Dasein von völliger Durchlichtung in jedem Augenblick; ein Dasein, in dem nichts benötigt wird ... aus dem heraus wird dann erst wirklich gebetet.

Dann ist dieses Beten natürlicherweise völlig bedingungslos; es ist einfach aus der Freude heraus, aus der Freude, in zarter Schlichtheit von Augenblick zu

Augenblick mit dem Namen und in Ihm zu verweilen. Es ist Beziehung.

Der Name ist da und ich darf mit Ihm verweilen, der Name ist die Wahrheit; der Name ist Liebe, Er ist Alles. Und alle Eigenbedenken und -ansprüche und -bedingungen finden einfach da nicht mehr statt. Es ist reines Schenken.“

Und dass dies dann der Beginn sei von diesem wahren Austausch, von dem wir immer hören; dass der Name Sich wirklich zu zeigen beginnt ...

„Wirst Du mich finden,  
Heiliger Name? Findest Du  
mich?“

„Ja, Liebes, Ich finde dich.“  
„Versprichst Du’s, Heiliger Name  
...? Findest Du mich?“

**„Ja, Liebes, Ich versprech’s.  
Ich finde dich.“**

*Schenkt Mut und Gnade:*



## Gauranga spricht zu dir



Ich kenne dein Elend, deine Kämpfe, die Drangsale deiner Seele, die Schwächen deiner Vergangenheit. Ich weiss auch um deine Feigheit, deine versteckte Abwehr und trotzdem sage Ich dir: Gib mir dein Herz, liebe Mich so, wie du bist.

Wenn du wartest, perfekt zu werden, um dich der Liebe hinzugeben, wirst du Mich nie lieben. Wenn du auch nachlässig bist in der Erfüllung deiner Pflichten und in der Übung der Tugenden, wenn du auch oft in jene Schwächen zurückfällst, die du nicht mehr begehen wolltest, es geht nicht um die moralische Unversehrtheit. Du darfst jetzt zu Mir kommen. Ich erwarte dich. Liebe Mich so, wie du bist.

In jedem Augenblick und in welcher Situation du dich auch befin-

dest, im Eifer oder in der Trockenheit, in der Treue oder Untreue – liebe Mich so, wie du bist. Ich will die Aufmerksamkeit deines armen Herzens. Wenn du wartest, bis du vollkommen bist, wirst du nie kommen.

Aus jedem Sandkorn kann Ich ein Universum schöpfen, aus jedem Staubkorn ein leuchtendes Lichtwesen, strahlend vor Reinheit, Edelmut und Liebe. Ich habe unzählige Mahapurushas in meinem Dham. Aber dennoch kann Ich dich nie vergessen und komme zu dir und klopfe an der Türe deiner armseligen Liebe.

Ich will nur den Gesang deines Herzens, Ich brauch nicht deine Weisheit und nicht deine Talente. Eines nur ist Mir wichtig – dass du Meine Liebe in all dein Tun miteinwebst.

Es sind nicht deine Tugenden, die Ich wünsche. Wenn Ich dir solche geben sollte – du bist so schwach, dass diese nur deine Eigenliebe nähren würden. Doch kümmere dich nicht darum. Ich hätte dich zu grossen Dingen bestimmen können – aber du wirst der unbedeutende, unnütze Knecht bleiben, und Ich werde dir sogar noch das Wenige, das du hast, wegnehmen, weil Ich dich nur für die Liebe geschaffen habe.

Wenn du deine Armseligkeit vollkommen kenntest, würdest du vor Schmerzen sterben. Tue auch die unbedeutendste Handlung aus Liebe zu Mir. Sei nicht besorgt, dass du keine guten Eigenschaften hast – Ich werde dir die Meinen geben. Wenn du zu leiden haben wirst, werde Ich dir die Kraft dazu geben. Denke daran, Mich zu lieben, so wie du bist.

## Kleiderwechsel

---

„**G**erade, wie jemand alte Kleidung ablegt und frische anzieht, so schlüpft das verkörperte Wesen, indem es alte Körper abwirft, in neue Körper.“

„So wie die verkörperte Seele bereits in diesem Körper von Kindheit zu Jugend und zu Alter wandert, so geht die Seele in ähnlicher Weise beim Verlassen dieses Körpers in einen anderen Körper ein.“

Ein besonnener Mensch wird durch einen solchen Wechsel nicht verwirrt.“

Sri Krishna zu Arjuna  
in der *Bhagavad Gita*

2.22 & 13



# Warum wir sterben

von Anuradha



Alles, was hier auf Erden geschieht und existiert, tut dies nur, weil es in seiner Urform im Transzendenten Reich existiert und geschieht (*Bhagavad Gita* 10.8). Alles Hiesige ist ein Abbild – man spricht sogar von Verzerrung oder Schatten. Das liegt daran, dass alles hier durchdrungen ist von einer Mentalität, die einer transzendenten, nämlich aus ewiger Liebe bestehenden, Seele eigentlich fremd ist: Alles hier existiert in einem wabernden Dunst von Eigennutz, auch Ichsucht genannt. Darum ist alles hier auch vergänglich: Das Unwahre hat keinen Bestand (*Bhagavad Gita* 2.16).

Das ist ein Grund, warum wir sterben. Warum alles Körperliche stirbt. Es ist nicht ewig wahr. Es ist nur der grobstoffliche Ausdruck einer groben Haltung: „Es dreht sich um mich!“ (Oh nein, du lieber *jiva*, es dreht sich um SIE.) Was nicht ewig ist und wahr, vergeht halt.

Der *atma*, die ewige, zur Liebe bestimmte Seele, bleibt.

Noch ein Grund fürs Sterben (aber diesmal ein ‚wozu‘): Dass wir sterben, ist RadhaKrishnas Erinnerung, dass hier etwas mit mir nicht stimmt ...Wenn ich den Tod als solchen Hinweis begreife, beginne ich (mit etwas Glück – oder mit anderen Worten „*sadhu*

*kripa*“), nach dem zu suchen, was ewig wahr ist. ‚Ewig‘ und ‚wahr‘ haben übrigens im Sanskrit dasselbe Wort: *sat*.

Todesangst und Überlebenswunsch – artgerechte *jiva*-Symptome – existieren nur, weil es in mir ahnt: „hä? Eigentlich bin ich doch ewig?!“

(Für die, die jetzt denken: ‚Also ich hab eigentlich keine Todesangst!‘ – Sie versteckt sich gern hinter ihrer berühmten-berühmten Gefolgschaft: alle Kontrollier- und Manipulierimpulse, jede „Ich!?“ – Gefühlsaufwallung, aller heimlicher Neid, alles Sehnen und Buhlen um Geliebt- und Gesehenwerden, alle Unzufriedenheit, jede Vorsorgeaktivität, jeder ‚Vernunft‘gedanke, auch jede Abhängigkeitsbeziehung, Ablenkungstendenz oder die Suche danach und nicht zuletzt jene rätselhaft Unruhe in mir ... Durch „Zu-Ende-Denken“ [Anselm Grün] dieser Phänomene gelangt man unschwer zu der Erkenntnis, dass dahinter Todesangst steckt. Es ist wichtig für den eigenen inneren Weg (Teil von *sadhana*), solche Prozesse selbst aktiv und wiederholt zu durchgehen. Sri Krishna gab uns hierfür ein beträchtliches Reflexionsvermögen, ‚*svadhyaya*‘.)

Diese Suche nach dem ewig Wahren leitet das eigentliche Sterben ein, den „Großen Tod, das Auflösen aller Ich-Identifikationen oder auch des feinstofflichen Körpers“ [Krishna Chandra]. (Der „Kleine Tod“ ist der sich kontinuierlich vollziehende Wandel

und Wechsel von atomaren Hüllen – *Bhagavad Gita* 2.27).

Der *jiva* setzt sein Menschsein zweckgemäß ein, indem er freiwillig den Großen Tod stirbt. Für diese Freiwilligkeit muss etwas seine Faszination wecken, was nicht von dieser Welt ist, sondern von jener ewigen Wirklichkeit, zu der er eigentlich gehört.

Das bringt uns zum dritten – dem eigentlichen – Grund, warum wir sterben.

Wenn alles Hiesige (als Zerrbild) existiert, weil es eine transzendente Ur-Schablone gibt – was ist denn dann die Urform unseres schattenhaften Sterbens? Wenn alles in der Transzendenz „aus ewiger Liebe“ besteht?

Sterben in dieser Welt existiert letztlich, weil es in Sri Radha eine Stimmung gibt, eine *bhava* – Ausdruck Ihrer unfassbaren Göttlichen Liebe zu Sri Krishna (*Caitanya Caritamrita* 3.14.53). Diese *bhava* (eine der acht Hauptstimmungen in Srimati Radharani) lässt Sie in Trennungsekstase tief fühlen, dass Sie nun nicht mehr weiterleben kann. Sie weiß, dass Sie augenblicklich sterben wird, wenn Er nicht kommt.

Sri Radha ist das Ewige Göttliche Wesen – die „Eine Hälfte Gottes“, könnte man sagen. Ihr Tod ist unmöglich. Im Reich der Ewigkeit gibt es keinen Tod (*Bhagavad Gita* 2.12). Dass Sie dennoch so fühlt, offenbart die unergründliche Tiefe Ihrer Liebe, die Sie, die Gottesliebe in Person, an die Grenze des Aushaltbaren bringt. Und dieser so genannte „Tren-

nungsschmerz“ in Ihr dreht sich ja niemals um Sie Selbst, Ihr eigenes Glück. Er kommt auf, wenn Sie fühlt, dass Sie Sri Krishna gerade nicht in vollster Intensität, nämlich direkt, dienen kann. Srila Prabhupada erläutert die komplexen Stimmungen Sri Radhas im Kommentar zu CC 3.14.53: „Sie dachte: ‚Jetzt werde Ich sterben und wenn Ich sterbe, wird Krishna sicher zurückkommen, um Mich wiederzusehen. Aber wenn Er von den Einwohnern Vrindavanas erfährt, dass Ich gestorben bin, wird Er bestimmt sehr unglücklich sein. Deshalb werde Ich nicht sterben.“

Die vermeintlichen Hindernisse einer direkten Begegnung zwischen Radha und Krishna existieren wiederum, um das Göttliche Paar eben mit solchen für Sie köstlichen *bhavas*, wie der eines unmittelbar bevorstehenden Todes, zu beschenken. Dies sind die anmutigen Arrangements von Yogamaya, ihr Dienst am Göttlichen Paar.

In Sri Rupa Gosvamis *Hamsaduta* („Der Schwanenbote“) wird diese Stimmung des Sterbens in Radha aus Trennung von Krishna poetisch in Menschensprache übersetzt, zum Beispiel in Vers 93: „Ihr Körper verwelkt durch das Bluten Ihrer inneren Wunden ... Alle Freude ist erloschen. O Krishna, Du bist wie der Mond. Wann wirst Du kommen und mit der Berührung Deiner Füße (innigem Dienst für Dich) Radha wieder beleben, gerade so, wie der Mond mit seinen Strahlen die Lilie belebt?“

Sri Radha Selbst betet (zu Brahma): „Lass diesen Körper vergehen ... Lass seine Elemente wieder eingehen in die Elemente des Universums, denen sie entstammen. Ich neige Mein Haupt vor dem Schöpfer und erbitte von ihm den Segen: Möge das Wasser Meines Körpers eingehen in das Wasser des Sees, darin Krishna Sein Bad nimmt; möge das Feuer Meines Körpers Seinen Spiegel beleuchten; das Element Äther aus Meinem Körper möge den Raum Seines Innenhofes füllen; die Erde Meines Körpers möge den Pfad festigen, auf dem Er läuft; und das Luftelement aus Meinem Körper möge sich mischen mit der Brise des Palmblattwedels, der sanft die Schweißperlen auf Seinem Körper trocknet.“

Rupa Gosvami, *Sri Padyavali* 340

... können wir dank solcher Schönheit erahnen, um welch unermessliche Liebe es geht? Was lieben wirklich meint?

Sri Radha hat keinen Körper aus den genannten Elementen. Die transzendente Empfindung eines Momentes findet ihren Ausdruck in solchen Bildern und Worten. Ein Bhakti-Lehrer erläutert dazu, dass es die angemessene Sichtweise ist, diese Stimmung in Ihr als den wahren Grund für die Existenz der hiesigen Elemente zu begreifen.

Es gibt einen Hauch Ihrer Stimmung sogar in meinem jetzigen Zustand: Es darf in mir tief empfundene Wahrheit sein (so eingefleischt, dass ich ihre Existenz



*Radha, Manuskriptseite der „Gita Govinda“, Musée Guimet, Paris, 1775-1780*

nicht einmal mehr gesondert bemerke), dass dieses Leben und die gesamte Schöpfung ohne die Gottesliebe ganz und gar wert- und sinnlos sind. Ein Bhakti-Wort für diese Lebensschau lautet *shraddha* – Urform von Vertrauen.

Sri Radhas geliebte Dienerinnen sind die einzigen Wesen, die fühlen, was Sie fühlt. Nicht einmal Sri Krishna Selbst vermag dies ja (ein Umstand mit weitreichenden Folgen) ...

Bhaktivinda Thakura hat das, was er als Kamala Manjari in Beziehung zu seiner Geliebten Herrin fühlen darf, in Liedform bringen können (*„Sri Krishna virahe“*): „Die Trennung von Sri Krishna versetzt meine Radha in eine Stimmung alldurchdringender Verzweiflung, die auch mir ganz und gar unerträglich wird ... Für Ihre glückselige Wiederzusammenkunft bin ich aus tiefstem Herzen allzeit bereit, in jedem Augenblick spontan mein eigenes Leben herzugeben. Die Lotosfüße Radhikas

(den inniglichen *seva* für Sie) auch nur einen einzigen Augenblick lang zu verlassen, würde mich in abgrundtiefe Verzweiflung stürzen. Um Ihetwillen würde ich die Qualen des Todes Hunderte von Malen auf mich nehmen.“

Das behutsame Befassen mit diesen Stimmungen liefert uns einen Hinweis auf unsere wahre Natur als ewige Liebesgefährtinnen des Göttlichen Paares: So, wie wir jetzt sind, dürfte in uns eigentlich ein unerträgliches Feuer brennen, das diesen Körper zerstören würde, weil wir nicht bei Ihnen sind. Es wäre angemessen. Wie massiv müssen die Bedeckungen sein ...

Die beständige innere Auseinandersetzung oder Berührung sowohl mit unserer immanenten Sterblichkeit als auch mit ihrer strahlenden Urform in der Transzendenz, den heiligen Liebestimmungen der Gopis für Sri Krishna, sind der authentische Dienst und der Weckruf für den *atma* im darum so kostbaren Menschenkörper.

# Amrita

Reine Nahrung für die Seele

von Sarika Mohini



*Amrita (a-mrita = sanskr.: „nicht tot“) ist ein Name für den Nektar der Unsterblichkeit, für diverse ayurvedische Pflanzen und für Tulsi. Foto: Sri Nataji Tempel, Vrindavana*

**D**ass die Seele *mitama* ist, wie es in Japan heißt, „wundervoll, geheimnisvoll und kostbar“, darin sind sich viele Religionen einig. Aber warum kümmern wir uns meist so wenig um die Seele und kennen sie kaum? Warum irren wir in der Welt wie sinnlos in Körpern umher? Leben für Leben. Ist es eine endlose Abfolge ohne Ziel oder ein Wogen, ein Auf- und Hinabsteigen wie auf den Wellen des Ozeans?

Platon betont in seiner Sokrates-Rede, dass die Sorge um die Seele fundamental sei. Und die

se Fähigkeit wäre geknüpft an die Einsichtsfähigkeit des Menschen, an seinen Zugang zur Wahrheit. „Bester Mann, [...] schämst du dich nicht, für Geld zwar zu sorgen, wie du dessen aufs meiste erlangst, und für Ruhm und Ehre, für Einsicht aber und Wahrheit und für deine Seele, daß sie sich aufs Beste befinde, sorgst du nicht und hieran willst du nicht denken?“ Platon erfasst die Unsterblichkeit der Seele, doch wieso sie zyklisch durch Maya pilgert und was sie braucht, habe ich erst mithilfe von Apuleios' Mythos über „Amor und



Psyche“ erfassen können. In Kunst und Mythologie erscheint die Seele meist als junge Frau, als „Psyche“.

Apuleios' *Metamorphosen* berichten von Psyche, der bezaubernden Königstochter, in die sich der Gott Amor verliebt. Doch bevor deren Bund für die Ewigkeit existieren darf, muss Psyche Gefahren meistern, Fehler machen, die Göttin der Schönheit, Venus, in Rage versetzen, sich radikal wandeln und dem Interesse an Vergänglichem ganz entsagen.

Psyche wird hinab in die gefährvolle Unterwelt geschickt, wo sie eine geheime Dose öffnet, die besser nicht geöffnet wird. Psyche fällt, wie durch die verblendende Kraft der Maya überwältigt, in einen todesähnlichen Schlaf, den ihr der Inhalt des Behälters bringt. Amor eilt herbei und rettet die umnachtete Psyche, verabreicht ihr gleich das Ambrosia, den Trank der Götter, das Unsterblichkeit verleihende *amrita*.

Die Seele auf dem Pfad der Bhakti hat ebenfalls viele gefährliche Abenteuer zu bestehen, bis sie ihren Geliebten, ihren Ursprung und ihr ewiges Zuhause wiederfindet. Der Liebesgott, Sri Krishna, der von Sich sagt, Er sei das Abenteuer per se, gibt keine einzige Seele jemals auf oder preis.

Doch ein Hinabsteigen in die Welt, ein vollkommenes Überwinden der täuschenden Energie der *maya* wie auch die Aufgabe des Hängens an irdischer Zier (dies war der Grund des Öffnens der verbotenen Dose, die eben keine Schönheitssalbe, sondern den Todesschlaf enthielt) sind Teile des Transforma-

tionsprozesses. Die Reise durch die völlige Dunkelheit anzutreten, heißt, sich auf das Abenteuer der Heimkehr, auf Gott, einzulassen. Was nährt die Seele und hält sie frisch auf ihrem beschwerlichen Weg durch Wüsten und Wildnis?

Das, was sie auf dieser Wanderung durch düstere Gefilde benötigt, beschreibt Maharaja Pariksit sieben Tage, bevor dessen Seele die Körperhülle verlässt. „Aufgrund des Gelübdes, das ich an der Schwelle des Todes ablegte, habe ich sogar aufgehört, Wasser zu trinken. Doch weil ich den Nektar der Erzählungen über Krishna trinke, der aus deinem Lotosmund strömt, o Herr, können mich mein Hunger und mein Durst, die äußerst schwer zu ertragen sind, nicht behindern.“ (*Srimad Bhagavatam* 10.1.13)

Der „Nektar der Erzählungen“ über Gott ist *hari-kathamritam*. Diese Form des Amrita sollen wir, der Seele zuliebe, fortwährend trinken und wie Honig aufnehmen, sodass die Seele erneut aufsteigen kann. Es heißt in diesem Vers: „Die ganze Welt leidet an spirituellem Durst. Jedes Lebewesen ist Brahman, das heißt eine spirituelle Seele braucht spirituelle Nahrung, um ihren Hunger zu stillen und ihren Durst zu löschen. Doch leider weiß die Welt nicht das geringste vom Nektar des *krishna-katha*.“ (*Kommentar zu 10.1.13*) Wie die scheinotote Psyche das geheimnisvolle Ambrosia des Retters Amor alias Cupido in sich aufnimmt, um ewig zu werden bzw. sich mit Ewigem liebend zu vereinen, so dürfen wir die Worte Gottes in uns aufsaugen wie ein



Schwamm. Nicht nur der menschliche Körper braucht reine Nahrung, das hat bereits Platon festgestellt, auch die Seele braucht etwas, „daß sie sich aufs Beste befinde“.

Nicht nur wegen den Streits zwischen den Devas und Asuras also, den Göttern und Dämonen, empfahl Vishnu allen Rivalen, den heiligen Milchozean zu quirlen. Denn darin liegt das von allen Begehrte, das *amrita*. Zur Unterstützung der Aktion nahm Er die Form der Schildkröte Kurma an, die den Berg Meru

liftet. Das Quirlen des Urwassers mittels der Schlange Vasuki (statt eines Seils) ist fast wie beständiges Chanten, ist ein stetiges Dranbleiben an dem, was die Seelen am meisten entbehren: spirituellen Input, Hari Nama und Hari Katha. Der Ozean der Liebe Sri Krishnas ist unendlich weit und bietet in Fülle die Essenz des Heilend-Heiligen. Mögen die Seelen sein *amrita* kosten, das Mohini, die weibliche Gestalt Vishnus, an alle Götter und ewigen Seelen verteilt!



*Ambrosia, Marmorskulptur von Francoise Rude und Paul Cabet, 1852-1857, Musée des beaux-arts de Dijon. Dieses Werk ist zusammen mit einer Skulptur von Gott Amor ausgestellt.*

*Vorherige Seite: Das Quirlen des Milchozeans, Illustration zum Vishnu Purana aus dem 19. Jh.*

# Prasadam

## Kulinarisch-Kreatives für Krishna und Kishoriji

An dieser Stelle möchten wir euch jeweils eine köstliche Rezeptidee schenken. Mit diesen kulinarischen Kleinoden möchten wir uns gemeinsam mit euch an die besondere Stellung erinnern, die der liebevollen Zubereitung, der Darbringung und dem Ehren der geweihten Speisen in der Bhakti

zukommt. In dem Sinne geht es nicht einfach um die Bereitstellung von kreativen Kochideen, sondern wir verstehen dies jeweils als Einladung zu einer ganz besonderen und wesentlichen Art der Meditation (des *smaranam*) über Radha und Krishna.

*Sämtliche hier vorgestellte Rezepte sind natürlich vegan.*



## MANDEL-PREISELBEER-TORTE

### Für den Boden

- 1 Ta. gemahlene Müsli (crunchy)
- 2 EL Erdnussbutter
- 1 EL Ahornsirup
- Zimt, Kardamom, Rosenwasser

### Für die Füllung

- 1 Glas Mus aus Preiselbeeren
- Zitrone
- 1 Becher vegane Creme
- Mandelblätter

... zwei Vorschläge von **Sarika**

*M*it Herz und Seele backen, damit das Ergebnis Radha-Krishna erfreut.

Und so wird die Torte gemacht:

1. Müsli im Handmixer fein mahlen und mit Erdnussbutter, Ahornsirup und den Gewürzen vermengen.
2. Die Masse in eine Springform drücken und den Tortenboden formen, mit einem kleinen Rand.
3. Etwas Zitrone und Rosenwasser unter das Fruchtmus mischen, dann reichlich Mus auf den Boden geben.
4. Darüber: eine leichte Schicht vegane Creme und diese anschließend mit Mandelblättern bedecken.
5. Die Torte im Kühlschrank (oder im Winter auch draußen) ein bis zwei Stunden richtig kaltstellen (auch bei Frost), denn dann lassen sich die Tortenstücke am besten schneiden. Vorher die Torte mit einem scharfen Messer ringsum von der Kuchenform lösen. Mahaprasade ki jay!



## MANGO-RÖLLCHEN MIT NEKTAR

### Für 10 Rollen

10 Blatt Reispapier  
 1 Ta Milchreis  
 Sternanis, Zimt, Kardamom  
 2 Ta Kokos-/Reismilch  
 Etwas Kokosmilch, ev. Wasser  
 Zitronengras  
 Ahornsirup  
 1 frische Mango  
 Kokosflocken  
 Limettensaft

### Für den Mango-Nektar (Dip)

Dieser besteht aus allen übrig gebliebenen Zutaten (außer dem Reis und dem Zitronengras). Alles mit Ahornsirup in den Mixer geben. Auch als Drink sehr lecker!

Zu Ihrer Freude kochen wir Milchreis mit allen Gewürzen und Reismilch plus konzentrierter Kokosmilch, Wasser und viel Liebe, bis ein weicher Brei entsteht. Die Reisblätter einzeln in heißem Wasser einweichen und ausbreiten. Auf ein Blatt etwas Milchreis, ein bis zwei kleine Mangostreifen geben und diese leicht mit Reis bedecken. Das Blatt dann vorsichtig über den Inhalt rollen, die Seiten jeweils einklappen und weiter rollen wie bei Sushi. Die fertigen Rollen mit Limettensaft beträufeln und mit Kokosflocken garnieren.

# *Wer ich wirklich bin, fragst du mich?*

Ein Gedicht von **Premavati**



*I*ch bin weder mein Körper noch mein Denken,  
ich bin auch nicht meine Gedanken, die mich lenken.  
Ich bin die leise innere Stimme, die spricht,  
doch so leise sie ist, sie hat mehr Gewicht,  
als das laute Schreien meiner Angst,  
die selbst du hören kannst.

Ich bin weder mein Körper noch mein Denken,  
ich bin auch nicht meine Gedanken, die mich lenken.  
Ich bin reine, pure Liebe zum Leben,  
bin verbunden mit meinem Schöpfer, welch Segen.  
Diese Liebe führt mich leise,  
auf ihre eigene Art und Weise.

Ich bin weder mein Körper noch mein Denken,  
ich bin auch nicht meine Gedanken, die mich lenken.  
Ich bin reine Energie in einer Hülle,  
die leuchten darf in großer Fülle.  
Verbunden sein mit ihr,  
um das geht es vielleicht wirklich hier!

Ich bin weder mein Körper noch mein Denken,  
ich bin auch nicht meine Gedanken, die mich lenken.  
Ich bin eine Seele, geschaffen, um zu spüren,  
dabei geht es nicht ums Führen.  
Es geht um das Vertrauen zum Größten hin,  
dies gibt meinem Leben seinen Sinn.



# *An euch*

---

*Amrita* ist ein Print- und Online-Magazin, das zwei- bis dreimal im Jahr erscheint. Melde dich an, wenn du noch nicht im Verteiler von Krishna Chandra bist und du das Magazin per E-Mail erhalten möchtest:

**heilundlebendig@gmail.com**

(Für die Druckversion freuen wir uns und sind dankbar über freiwillige finanzielle Unterstützung nach deinem Ermessen.)

In einer liebevollen, themenbezogenen Mischung und in immer wieder auftauchenden Rubriken und mit frischen Ideen möchten wir gern die lebendigen und facettenreichen Pfade der Bhakti vorstellen, möchten begleiten und anregen, in Zweifel setzen, neu entfalten und kosten lassen.

Danke für dein Interesse!

In herzlicher Verbundenheit,

*Sarika, Anuradha, Manorama,  
Krishna Chandra und weitere Mitglieder  
des amrita-Teams im  
Ananda Dham-Ashram*



*Picture Credits:* Manorama S. 4, 30, 33; Sarika: S. 6, 24, 25, 47, 56, 60, 61, 62; Premavati: S. 39, 50, 62 o., Cover hinten; Yasodanandana: 52 o.; Gaura Lila: S. 14 o., 30 o.; Simone: S. 51, 52, Cover vorn; Damayanti: S. 6 o.; Radha Madhava: S. 40

*Gestaltung & Bildredaktion:* Sarika Mohini



*ananda-dham.com*



**Anmeldung für die Online-Ausgabe des Bhakti-Magazins**

Falls du noch nicht im Verteiler von Krishna Chandra bist  
oder falls du die Print-Ausgabe zusätzlich erhalten möchtest:

**heilundlebendig@gmail.com**